











Jahre, aber auch von der Zukunft Gottes eroffen nach allen Seiten hin. Wägen der Baum, dem wir vor langen Jahren gepflanzt haben, weiter wachsen, grünen, blühen und gedeihen und edle Früchte tragen bis in die fernste Zukunft hinein. Dazu gebe Gott seinen Segen.

Anschließend sprach Herr Studienrat Dr. Sieder vom Realgymnasium zu Meißen als Vertreter des Bezirksvereins Meisa des Sächsischen Pädagogikervereins, in dem sich die Städte Meisa, Oelsch, Großenhain und Reichen zusammenfinden, zugleich auch in Vertretung des Vorstandes des Sächsischen Pädagogikervereins, seine Glückwünsche aus. Er brachte zum Ausdruck, daß die Landesgemeinschaft der Pädagogen Anteil nimmt an dieser würdigen Feier von Herzen und mit besten Glückwünschen. Er bittet, dies für mehr zu nehmen als eine höfliche Nebenart, denn diese Feier gilt einer Schule, die in 25 Jahren einen Weg zurückgelegt hat, der in mancher Beziehung kennzeichnend sein mag für unser höheres Schulwesen überhaupt. Man kann festhalten, daß das 1803 gegründete Realgymnasium manchen Wandlungen unterworfen gewesen ist, Wandlungen, die sich den jeweiligen Zeitbedingungen angepaßt haben, und die geeignet sind, jenen Satz stützen zu lassen, daß die höhere Schule blind vorübergeht an den praktischen Erfordernissen des Lebens, welche auch höchste Organisationsfähigkeit des Lehrers, geistige Beweglichkeit der Schüler und höchste Befähigung der Lehrenden und Eltern voraussetzt. Zum Schluß überreichte Redner dem Leiter der Anstalt ein Glückwunschschreiben vom Vorstand des Sächsischen Pädagogikervereins.

Herr Studiendirektor Dedme übermittelte die Glückwünsche der Oeffentlichen Höheren Handelsschule als ältester Anstalt sowie als jüngerer Höherer Lehranstalt. Es haben diese freundliche Beziehungen zwischen beiden Anstalten gesehrt. Man darf manches Fremde befehlen, aber ein ist doch hervorzuheben, ein gleiches ideales Streben zur Erziehung und Erhaltung der anvertrauten Jugend. Möchten beide Anstalten in archaischer Harmonie und Verschmelzung zum Nutzen der heranwachsenden Jugend, zum Nutzen der Stadt Meisa und des engeren und des weiteren Vaterlandes wirken. In diesem Sinne im Namen des Vorstandes der Oeffentlichen Höheren Handelsschule Glückwünsche zum weiteren Aufstieg.

Herr Schulleiter Haubold sprach im Namen der Meisaer Volksschule und der Berufsschule. Er betonte, daß diese ihre Glückwünsche nicht aus Pflichtgefühl und Höflichkeit ausdrücken, sondern, daß diese aufrichtigen Anteil an dem Werden und der weiteren Entwicklung der Anstalt nehmen und wünschte alles Gute für die kommende Zeit. Es befinde sich nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis, sondern die Schulen seien verbunden durch eine Arbeitsgemeinschaft, und die Volksschule erkenne es jederzeit dankbar an, daß schon vor einer ministeriellen Verordnung diese zustande kam, um über den Lehrern von den Volksschulen zur höheren Schule zu beraten. Diese Arbeit habe die Erkenntnis gebracht, daß wir ein Werk treiben, und daß es nur zum Vorteil ist, wenn es in Einheit geschieht. Er spricht den Wunsch aus, daß die Oberrealschule sich so stetig und zielbewußt weiterentwickeln möge wie bisher, sie darf wie bisher der Mitarbeit und Unterstützung der Volksschule sicher sein, wenn es sich um Fragen handelt, die beide Schulen betreffen.

Als Vertreter der Oberrealschule zu Meisa sprach ein ehemaliger Schüler der Meisaer Lehranstalt. Er gedachte in wenigen humorvollen Ausführungen, wie sich die Schule aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Größe entwickelt hat und wünschte eine weitere segensvolle Entwicklung.

Es folgte die Ansprache des Herrn Studiendirektors Dr. Rosenhauer von der Realschule Großenhain. Er übermittelte herzliche Glückwünsche und Grüße der Nachbaranstalt Großenhain, die sich besonders auch dadurch

mit der Meisaer Anstalt verbunden fühlte, daß diese teilweise die abgelebten Großenhainer Schüler übernahm.

Der Leiter der Meisaer Landwirtschaflichen Schule mit Realanbau, Herr Dr. Wolf, brachte es sich an, die unaufrichtige Aufmerksamkeitsweise und die vielseitigen Aufgaben der höheren Schulen. Angenehme und dankbare Erfahrungen seien es, denn die beiden Anstalten hätten die anderen Schulen abgeben auf die Oberrealschule. Der Einfluß der höheren Schulen auf das Leben sei außerordentlich groß, und es sei zu beklagen, daß Reformen eingeleitet haben, die es ermöglichen, daß die Oberrealschule den Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht werden kann. Wir leben in einer Zeit der Umwälzungen, wir dürfen dabei niemals den Menschen selbst und das Menschentum vergessen. Die höhere Schule habe es leichter als manche andere, ihren Schülern die großen Werte der Dichter und Denker nahe zu bringen, sie habe auch die zu einem gewissen Grade außerhalb des Berufslebens. Redner spricht zum Schluß den Wunsch aus, daß wir trotz Revolution, trotz Politik, trotz Krieg noch weiteren 25 Jahren auf ein deutsches Volk zählen können, das in kultureller und geistiger Hinsicht groß und reich geworden ist.

Die Vereinigung ehemaliger Meisaer Schüler zu Meisa brachte durch ihren ersten Vorsitzenden Herrn Otto Schulze die Glückwünsche der ehemaligen Schüler zum Ausdruck und verband damit die Worte des Dankes für die Herren, die ihr in der Jugend Führer und Lehrer waren. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreichte er eine Spende von 20 Mark, sowie für die Schulfeste einen Rahmenplan.

Der letzte Redner, Herr Studienrat Etich, ein früherer Lehrer der Jubelanstalt, sprach der Jugend der Meisaer Oberrealschule Glückwünsche und Dank aus, denn die Jugend sei es, die auch dem Bedenken viel geben könne zur Aufrechterhaltung seiner Persönlichkeit. Er rief der Meisaer Jugend ein herzliches „Wohl auf“ zu.

Anschließend gab Herr Rektor Dr. Strell eine lange Reihe eingegangener Telegramme und Glückwünsche bekannt, unter denen sich auch Zusicherungen nennenswerter Spenden befanden. In kurzen Worten dankte der Leiter der Anstalt für die guten Wünsche und zahlreichen Spenden, die der Jubiläum überbracht wurden und versicherte, daß unsere höhere Lehranstalt, begleitet von all diesen guten Wünschen, getragen von dem Wohlwollen der Kollegen und schließlich auf das Vertrauen der Elternschaft, auch in Zukunft eine Bildungstätte sein und bleiben werde, ihren Schülern zum Nutzen, dem Vaterlande zum Ruhm.

Der dankwürdige Ruf, der ein Marklein in der Geschichte der Meisaer Oberrealschule bleiben wird, klang mit dem gemeinsamen Gesänge: „Brüder, reißt die Hand zum Bund!“ aus.

### Theateraufführung und Festball.

Unter ebenfalls sehr zahlreicher Beteiligung nahmen am Sonntagabend die festlichen Veranstaltungen in den Sternsälen ihren Fortgang. Die Stunden waren der Gefeelligkeit und frohlicher Unterhaltung gewidmet. Eine Anzahl Schüler und Schülerinnen der Oberrealschule hatten unter der Leitung des Herrn Studienrat Dr. Trill im sich freudig zur Verfügung gestellt, um ihren Vätern mit einer lustigen Theateraufführung etwas Gediegenes darzubieten. Es wurde das Lustspiel in vier Akten von Robert Benediz „Die zelebrierten Studenten“

aufgeführt. Im folgenden eine kurze Inhaltsangabe des wunderbaren Bühnenwerkes: Reinhold Kronau ist mit zwei seiner Jugendfreunde ein von der Universität wegen eines unbedeutenden Streiches relegiert worden und hat obendrein noch als Räubler ein Jahr Kerkerstrafe erhalten. Gerade als er diese Verurteilung, hat sein Vater, und über dessen Vermögen brach der Konkurs aus, der aber von seinen Ver-

wandern hat einigermassen seinen Willen hätte verstanden werden können. Während nun die Freunde Reinholds in die Heimat zurückgekehrt sind und hier, der eine als Schullehrer, der andere als Schloffermeister, leben, hat R. die Welt durchstreift und viel gesehen und viel gelernt. Endlich will er in die Heimat zurückkehren. Er kündigt also seinen Verwandten in einem Briefe seine Rückkehr an. Von ihnen wird er aber für einen ganz bestimmten Menschen gehalten, und in ihrer Aufgeschlossenheit und Selbstüberhebung wollen sie ihn möglichst von sich fernhalten. Damit aber niemand ihnen vorwerfen könne, sie hätten sich ihres Verwandten nicht angenommen, bitten sie ihm die Stelle eines Schreibers auf einem nahen Gute, Kienhain, an. Außerdem wollen sie ihm auch eine Frau verordnen, und zwar die Wittwe Schwägerin des Stadtbauverwalters, die dieser gern haben möchte. R. steht mit Erstaunen, welche aufgedunsene, selbstgerechte Verwandtschaft ihm da gegenübersteht. Die Kienhainer abzuweisen ist er natürlich sehr entschlossen, doch bittet er sich zunächst eine Bedenkzeit aus. Kurz vor seiner Rückkehr in die Heimat hat er in der Schweiz zwei jungen Damen das Leben erreicht, von denen die eine die Herrin des Gutes Kienhain war. Diese ist in Liebe zu ihm erkrankt und will ihn zum Gatten gewinnen. So läßt sie ihm, da gerade ihr Verwalter gestorben ist, die Verwaltung ihrer Herrschaft antragen. Da sie selbst sich ihrer Unkenntnis nicht mehr in ihrer Heimat gewohnt ist, kann sie unerkannt als Kuffcherin auf dem Gute weilen und R. prüfen. Aus diesem Entschlusse entspringen dann die weiteren Ereignisse: R. nimmt die Stellung an, die Verwandten sind sehr traurig und erkundigen über die Veränderung seines Lebensstandes und überdies hat sie an Liebeshändeln. Sie möchten doch ihre Geschäftsverbindungen mit dem Gute nicht verlieren. Ja, sie bieten ihm ihre Tochter Fräulein als Frau an. Darob großer Streit zwischen den Vätern. R. in dessen denki gar nicht an eine solche Heirat. Er selbst hat schon in der Schweiz gleich beim ersten Begegnen sein Herz an das „Schloßfräulein“ verloren, und so werden die beiden bald ein glückliches Paar. Seinen Freunden, die schon lange mit seinen Taten heimlich verärgert sind, verhilft er zu ihrem Glück, indem er den Widerstand der Eltern bezieht. So finden wir am Schluß drei glückliche Paare vereinigt.

Die Raumverhältnisse und die Länge der Zeit gehalten es nicht, an dieser Stelle auf die prächtige Wiederkehr des Gutes und auf die hervorragenden Leistungen der einzelnen Darsteller des Bühnenbesuches einzugehen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß die Spieler unter der sicheren Leitung die übernommene Aufgabe glänzend gelöst haben. Der rauschende Beifall, das laute Jubeln galt allen Mitwirkenden; sie werden dies als Ausdruck herzlichsten Dankes entgegenzunehmen haben. Die prächtigen Kostüme (vom Kostümbereitwilligen Fr. Clara Berger gefertigt und geliefert) und die künstlerischen Prisen (Paul Blumenfeld sen.) trugen das Ihre zum Wohlbefinden der Aufführung bei. Ein Begrüßungsband der tansfähigen jeweiligen Schüler und Schülerinnen leitete alsbald über zu dem Festball. Auch während der folgenden Stunden hielt die frohliche Stimmung an. In dem Musiksaal, einen schönen, unterhaltungsreichen Abend durchlebt zu haben, verließen die Teilnehmer die glückliche Stätte.

### Als Abschluß der Festtage findet heute ein gemeinsamer Dampferausflug

der Lehrer- und Schülerschaft sowie der Eltern und sonstiger Freunde nach Dieblich hat. Dieser wurde der Ausflug, auf den sich besonders auch die Jüngsten der Schule so sehr gefreut hatten, durch die heute abendende regnerische Witterung ungünstig beeinflusst. Hoffen und wünschen wir, daß auch die letzte festliche Veranstaltung allen Beteiligten wenigstens einigermaßen das bringt, was man von ihr erwartete.

## Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Dresden. Die in Dresden tagende ordentliche Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften begann ihre Arbeit mit einer Sitzung der Kuratorien des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Vederforschung, an welche sich dann eine Besichtigung durch die Mittelbehörde anschloß. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Vederforschung wurde vor fünf Jahren unter Führung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vom Zentralverein der Deutschen Lederindustrie unter Mitwirkung des sächsischen Staates und der Stadt Dresden ins Leben gerufen.

An die Sitzung des Kuratoriums schloß sich eine Führung durch das Institut für Vederforschung, an welcher die Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in großer Zahl teilnahmen. Während der Besichtigung der vorbildlichen modernen Laboratorien, welche biologisch-chemischen, follikulären, histologischen und bakteriologischen Untersuchungen dienen, unterrichtete der Leiter des Instituts, Professor H. Bergmann, die Besucher über die Arbeitsweise seines Instituts. Das Institut für Vederforschung hat sich in erster Linie mit dem Aufbau der Eiweißstoffe beschäftigt und mit den Veränderungen, die sie durch Fermente und im Verdauungsorgan erfahren.

Das gleiche Interesse wie die Vederindustrie haben die Textilindustrie, die Lebensmittelindustrie und zahlreiche andere Industrien an einer weiteren Entwicklung der Eiweißchemie. Ferner sind auf ihre Aufzucht alle jene Wissenschaften angewiesen, welche sich mit Vederwesen, mit Vedervorgängen und ihren Begleiterscheinungen befassen. Die Besichtigung des Dresdener Instituts für Vederforschung gab den Besuchern ein anschauliches Bild, wie eng verbunden die allgemeinsten Probleme der reinen Wissenschaft mit den praktischen Aufgaben von Industrie und Technik sind. Welche sind heute nicht mehr zu trennen. Darum führt, wie der große Förderer wissenschaftlicher Forschung, Adolf v. Harnack, erst in den letzten Tagen wieder betont hat, für das deutsche Volk der höchste Weg zu einem wirtschaftlichen Aufstieg über eine Unterhaltung und Vermehrung wissenschaftlicher Leistung.

An die Besichtigung schloß sich ein Empfang durch den Rat der Stadt in den Festräumen des Neuen Rathauses.

Am Nachmittag fand eine Gesamtsitzung statt, während am Abend die Mitglieder einer Einladung der sächsischen Staatsregierung zu einer Besichtigung im Opernhaus folgten. Hierzu schloß sich gleichfalls eine Einladung der Staatsregierung ein gemächliches Zusammenleben im Hotelischen Hof.

Am gestrigen Sonntag fand im Logenhaus die ordentliche Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften statt. Nachdem Graf v. Harnack den Geschäftsbericht erlassen hatte, wurde bekanntgegeben, daß durch Gesamtschluß eine Reihe von Ehrenmitgliedern ernannt wurden, u. a. ein Ministerialrat Freiherr von Mantuffel vom Reichsfinanzministerium, Ministerialdirektor Prof. Dr. Dr. Richter vom preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Geheimen Oberfinanzrat Dr. Helmig vom preussischen Finanzministerium und Ministerialdirektor Dr. Klein vom sächsischen Ministerium für Wissenschaft.

Sodann wurde eine Entschließung angenommen, in der die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht wird, daß alle öffentlichen und privaten Stellen sich die Förderung der Wissenschaften, insbesondere in solchen Maße wie bisher,

angesehen lassen sein möchten. An den Reichsfinanzminister wurde ein im gleichen Sinne gehaltenes Telegramm gerichtet.

Sodann teilte Generaldirektor Dr. Blum mit, daß das Harnack-Institut seiner Vermittlung erheblich nähergerückt sei.

Im Anschluß daran hielt Prof. Dr. Erwin Baur einen Vortrag über experimentelle Erzeugung von künstlicherer Regen aus unserer Kulturpflanzen. Er wies dabei darauf hin, daß die Ertragfähigkeit der Kulturpflanzen noch ganz erheblich gesteigert werden könne. Schon eine geringfügige, erreichbare Ertragssteigerung unserer Getreidearten um 10 Prozent bedeutete für Deutschland eine Mehreinnahme von rund 600 Millionen Mark im Jahre. Es handelte sich hier also um ein Problem von allergrößter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Außer der Kombinationszucht weisen die Fortschritte der Vederwissenschaften noch andere neue Wege wie die experimentelle Erzeugung von Pflanzenformen. Hier weiter zu arbeiten, würde die ausschließliche Aufgabe des geplanten Forschungsinstitutes für Säugungsstudien sein.



Wenn Sie in Ihrem Geschäft auf jede Propaganda verzichten, geraten Sie langsam aber sicher auf totes Gleis.

### Die braunen Schürzen von Sabana.

Aus einem Cubaner Heftchen.

Von Eise Döring-Sandmann.

Den besten Tabak der Welt bringt die Insel Cuba hervor, und der beste Tabak Cubas wiederum wächst in einer besonderen Gegend dieses sogenannten Elmbes, die in jenem Teil der Insel liegt, der sich nachwärts von Sabana gen Süden erstreckt, dem sogenannten Guajabo. Dort liegt der Ort San Juan y Martinez, wo vor Jahrhunderten die ersten Tabakplantagen angelegt wurden.

Dieser Tabak erlangt bald den ihm gebührenden Weltren, den er noch heute genießt. Viele ausgezeichnete Tabaksorten bringt das Guajabo abwärts hervor, doch der beste ist der von San Juan y Martinez. — Es gibt Brillanten, die heller glänzen als alle anderen, und auch alle Brillanten. Es gibt Weinsteine, die alle über das gleiche Aroma gewöhnt sind, und doch sind darunter Sorten von ganz besonderem Wohlgeschmack und überlegenem Preis.

So gibt es auch unter den Tabakpflanzen Röntgenen Hret Ari, die den anderen ebenen Sorten noch überlegen sind.

In dem Guajabo liegt ein sächsischer Ort im Zentrum der alten Plantagen von San Juan y Martinez am Ufer des gleichnamigen Flusses, das Guajabo de Monterrey. Seine topographische Lage läßt vermuten, daß in längst vergangener Zeit der Boden durch Sand und vegetabile Substanzen, die der aus den Wurzeln tretende Sturz absetzte, so gut gemischt wurde. So feinn und fruchtbar ist diese Erde, daß sie kaum des Pflanzens bedarf, um immer neue, unvergleichliche Ernten hervorzubringen.

Von dort kommen die Blätter, die in einer der größten, bedeutendsten Fabriken Sabanas von den geschicktesten Händen an Zigaretten und Zigaretten verarbeitet werden. Der einmal gelesene hat, wie die Blätter gewickelt und zu der berühmten Sabana-Zigarette modelliert werden, der weiß, daß diese Arbeit eine Kunstfertigkeit obgleichens erfordert, so einfach und spielend sie auf den ersten Blick erscheint. Mancher bildende Künstler wäre froh, wenn die Arbeit seiner Hände, der er noch den Stempel seines Geistes aufprägt, so hoch bewertet würde; denn die tüchtigsten Zigarettenmacher Sabanas verdienen einen Tagelohn von 20-40 Dollar.

Auf langen Hänken sitzen sie bei der Arbeit, wie Schulfänger vor ihren Vullen und rollen auf kleinen Holzbreiten die braunen Dinger. Nur die Hände sind an der Arbeit beteiligt, die ganz mechanisch ausgeführt wird, und ihre Ohren lauschen dem Vorleser, der auf hochgehender Kanzel über ihren Köpfen thront und für Unterhaltung und Belehrung sorgt. Ich weis nicht, ob es irgendwo sonst auf der Erde die Einrichtung des Vorlesers in den Fabriken gibt. Es ist dies freilich nur denkbar bei einer Arbeit ohne jeglichen Maschinenbetrieb, und auch nur bei einer Arbeit, die die Gedanken wenig aber gar nicht betätigt.

Als ich hier das wohlthätige Wirken des Vorlesers sah, wie er mit kraftvoller Stimme dem gespannt lauschenden aus der Zeitung vorlas, als ich die fragen interessierten Gesichter der Arbeiter und Arbeiterinnen bemerkte, unter denen sich auch einige Schwärze befanden, kam mir unwillkürlich der Gedanke: sollte es nicht in Deutschland möglich sein, daß Vorleser in den Arbeitsräumen geeigneter Fabriken einführten? In allen Störungsmitteln- und Karbonnagenfabriken u. s. w. wird vorwiegend Handarbeit geleistet, die kaum mit Geräusch verbunden ist. Und viele andere noch würden dafür in Betracht kommen.

Auf Cuba wird der Vorleser nicht etwa von der Fabrikleitung ange stellt, sondern von den Arbeitern selbst, die ihn auch aus ihrer Tasche bezahlen, was für den Einzelnen, der dazu beiträgt, kaum spürbar ist.

In einem der Nebenräume glitzern geschickte Mädchenhände die geschulten Blätter. Zwischenhand werden verholten Vorleser und Fuderstücke hervorgezogen, und die Fuderstücke läßt in großem Eise und Her über die jungen Geister, um den höchsten Fertigkeit zu nehmen, den die große Gabe immer wieder erregt.

Zuletzt müssen wir mit unserem Führer noch auf die Speicher des Fabrikgebäudes blicken, wo die großen Bänderrollen untergebracht sind. Dort ist der gesamte Ertrag des Tabaks so hart, daß dem Ungewöhnlichen die Augen übergehen und Niemanden über sich erheben, wie beim Ertrag fremdenen Schwefels. Unten werden die Blätter sortiert und wie Blätterstücke eingeleuchtet. Die kleinen, etwa beschickten Blätter werden von den großen feinsten getrennt, die die Deckblätter von den Zigaretten abgeben. Am Schluß des Rundgangs durch die Fabrikgebäude wurden jedem von uns von dem liebenswürdigen Führer zwölf erlesene, eben fertiggestellte Zigaretten als Geschenk überreicht.

Am Schluß von diesen braunen Schürzen, um die geistreiche Hand der Sabana-Schmiedin zu danken.



**Reichsheimstätten** Aus solche Heimstätten, die... einen besonderen Schutz haben, und bei deren Errichtung...  
 In Kürze sind die Ausführungsbestimmungen und Richtlinien zum Reichsheimstättengesetz zu erwarten. Besonders wertvoll ist das Gesetz dadurch, daß durch die Sicherstellung der Gehaltsabsetzungen auch Darlehen als Rücklagen für die Abtretungen werden können. Kostlich können durch die Abtretungen auch erste und zweite Hypotheken gegeben werden. Auch die Möglichkeit der Vollfinanzierung der Heimstätte ist durch das Gesetz gegeben.  
 Um die Tragbarkeit der Lasten zu senken, werden aber die Beamten, die an dem Verfahren sich beteiligen, ermäßigt sich bemühen, daß sie auch Hauskinderunterstützungen erhalten. Das Abtretungsverfahren beruht auf einem Zweckvereinbarungssystem, das im großen Gegensatz zu privaten Hausparvereinbarungen steht.

**Grat Bernkopf über die auswärtige Politik.**  
 Hamburg, 26. Juni. (Telunion.) Auf einem Sommerfest der Deutsch-Demokratischen Partei in Blankenese sprach Grat Bernkopf über die deutsche Außenpolitik. Einleitend wies er darauf hin, daß die Demokratische Partei heute vor einer neuen Entwicklung stehe. Die Partei habe in ihren Forderungen immer den sozialen Gedanken gepflegt. Die Verwirklichung von Politik und Wirtschaft müsse wieder verschmelzen. Die Forderung der Demokraten lautet: „Sozialer Geist und soziale Freiheit“. Neben dieser Forderung werde der großdeutsche Einheitsstaat einer der Hauptprogrammpunkte der Partei bleiben müssen. Zur Außenpolitik erklärte der Redner, daß Deutschland jetzt Anspruch auf die Räumung der Rheinlande laut Artikel 431 des Versailler Vertrags habe. Das sei der Kernpunkt der ganzen Außenpolitik, der sich auch mit dem Völkerbund auflegen lassen würde. Das deutsche Volk sei heute von großer Sorge erfüllt über die Schwierigkeiten, die sich aus dem englisch-russischen Verhältnis entwickelten, die sich bei der Tatsache, daß sich Deutschland sowohl auf politischem, moralischem, wie auch wirtschaftlichem Gebiet schnell wieder erholte habe. Was das Verhältnis zu Rußland anbetreffe, so sei Deutschland von anderer Seite niemals ein Angebot gemacht worden, die Neutralität Rußlands gegenüber auszugeben. Man könne annehmen, daß die Beziehungen zwischen England und Rußland sich nicht weiter verschärfen werden. Wenn der Völkerbund seine Aufgaben nicht erfüllen könne, so liegt das zum Teil daran, daß die Delegierten stets mit gebundener Marschroute nach Genf entsandt wurden. Die Weltwirtschaftskonferenz habe größere Erfolge erzielt als die Abrüstungskonferenz. Das von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellte Programm bedeute letzten Endes nichts anderes als die Vereinigten Staaten von Europa.

**Abreise Dr. Stresemanns nach Oslo.**  
 X Berlin, 26. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann trat heute vormittag 9 Uhr 40 in Begleitung von seiner Gattin, sowie von Geheimrat v. Ballaard und Legationsrat Redhammer seine angekündigte Reise nach Oslo an, um an der Feierlichkeiten zur Verleihung des Friedens-Nobelpreises teilzunehmen. Zur Verabschiedung hatten sich der hiesige norwegische Gesandte Scheel mit den Herren der Gesandtschaft, vom Auswärtigen Amt Staatssekretär von Schubert und der Reichspresschef, Ministerialdirektor Dr. Sechlin auf dem Bahnhof eingefunden.

**Zur Kontrolle der Offizierungen.**  
 gu. Berlin. Man hatte vielfach angenommen, daß die Frage der von Frankreich erbetenen Kontrolle der deutschen Entfestigungsarbeiten in Ostdeutschland jetzt zum Gegenstand neuer diplomatischer Verhandlungen mit der Vorkonferenz gemacht werden würde und daß danach ein Kabinettsbeschluss zu erwarten wäre. Diese Annahme trifft nicht zu. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat der Reichsaußenminister während seiner jüngsten Verhandlungen in Wien diese Angelegenheit bereits geklärt und zwar hat man deutscherseits dem Verlangen Frankreichs und Polens nachgegeben. Die Besichtigung der Entfestigungsarbeiten in Ostdeutschland wird nunmehr in den nächsten Tagen erfolgen. Der Reichskommissar für Entfestigung, General von Bawel, wird die nach der Zulassung der interalliierten Militärkontrollkommission den Berliner Vorkonferenzen und Gesandtschaften beigeordneten militärischen Sachverständigen nach Ostdeutschland begleiten. General von Bawel hat die fremden Militärs davon bereits in Kenntnis gesetzt. Ein Kabinettsbeschluss über diese Frage wird im übrigen nicht mehr erfolgen.  
 Wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, haben auch die deutschnationalen Kabinettsmitglieder sich damit einverstanden erklärt. Das Nachgeben der Reichsregierung beweist gleichzeitig, daß man die Frage der Befähigungsverminderung im Rheinlande mit der abschließenden Kontrolle der deutschen Offizierungen nicht verquittet hat, obwohl man ursprünglich angenommen hatte, der Reichsaußenminister würde diese Kontrolle nur unter der Bedingung zugestehen, wenn Brian positive Mittelungen über die Befähigungsverminderung machen würde.  
 Wie wir hören, werden die Offiziere die Kontrolle in Belgien vornehmen, entsprechend dem Wunsch des Kabinetts.

**Für die deutsche Wissenschaft.**

X Berlin. Hohenzollern-Museum der deutschen Wissenschaft. Die deutsche Wissenschaft hat an die Reichsregierung zu Händen des Herrn Reichslandtags Dr. Marx folgendes Schreiben gerichtet:  
 In erster Stunde wenden sich die Interessierten an die Reichsregierung und an die deutsche Öffentlichkeit. Wie denn so beharrlich einer Vertiefung und Erweiterung der wissenschaftlichen, forschenden und kulturellen Grundlagen von Wirtschaft, Volkswirtschaft und Volksgesundheit, die zugleich eine Grundlage unserer Volksgesundheit sind. Die steigenden äußeren Belastungen, der schmerzhaften wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Wettbewerbs des Auslandes, die erschwerte Geltendmachung unserer Vorkonferenzen, das harte Ausmaß von Anspannung unserer produktiv schaffenden Kräfte verlangen ein höchstmöglich wissenschaftliches Arbeit, eine gesteigerte Wirkungsaktivität der deutschen Wissenschaft, den Aufbau neuer Reichsboden, erfolgreiche Wege forschenden Fortschritts und Gutes.  
 Voraussetzung dafür ist die Vereinfachung andererseits der öffentlichen Mittel. Aus dieser Erkenntnis heraus haben Reichsregierung und Reichstag trotz der Kollage unserer Vorkonferenzen während der letzten Jahre beachtliche Mittel freigegeben. Damit wurde ein hoffnungsvoller Anfang geschaffen, um in zahlreichen Spezialforschungen auf den Gebieten von Wirtschaft und Volkswirtschaft durch gemeinsame Arbeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Reichsgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft wie anderer vom Reich geförderter Forschungsstätten Ergebnisse zu erzielen, die zusammen mit den wissenschaftlichen Leistungen der deutschen Hochschulen und Akademien der Eigenart und den Lebensbedingungen des deutschen Volkes entsprechen. Erst der Wiederbeginn dieser Forschungsarbeit hat gezeigt, welche Fälle ungelöster Fragen auf allen Gebieten der technischen und wissenschaftlichen Fortschritt hemmen. Angehörige der Berufs- und der Zahl der zu lösenden Aufgaben, die als Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes empfunden werden, sind die ausgeworfenen Mittel kaum als ausreichend zu bezeichnen, zumal die Länder mit ihren wichtigen und unerlässlichen kulturpolitischen, Unterrichts- und Erziehungsaufgaben nur einen Teil der eigentlichen Forschung zu übernehmen in der Lage sind.  
 In unserer größten Sorge scheint es nun, als ob sich Behinderungen geltend machen, nicht nur auf dem beschriebenen Wege, sondern auch auf dem Wege der Reichsregierung. Die Folgen solcher Maßnahmen würden verhängnisvoll sein. Wenn die für 1927 gewährten Mittel der Reichsgemeinschaft im neuen Jahre nicht unverkürzt weiter bewilligt und die unerlässlichen Lebensbedingungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht erfüllt werden, so erfährt die Tätigkeit dieser Institutionen eine Lähmung von unübersehbarer Tragweite. Dann müßten Arbeiten aufgegeben werden, die dem Gebiete der Physik (drahtloser Weltverkehr, Strahlungslehre, Erfindung neuer Rohstoffe), der Chemie (Verfälschung der Rohle, Vererbung der Leichte- und Schwermetalle, Gmelinforchung, Kolloidchemie), der Medizin (Krebs, Tuberkulose, Malaria, Säugetierkrankheiten, Difteriekrankheit, Ovarforchung), der landwirtschaftlichen Forchung (Saatgutzüchtung, Vererbung der Kartoffel und des Getreides, Seidenzüchtung, Schädlingsbekämpfung, Züchtung der Viehzucht, landwirtschaftliche Ertragssteigerung) und der Technik (Wärmewirtschaft, Kraftmaschinenbau, Erdmagnetforchung, Wellenverkehr) von mehr als 1000 Forschern in Angriff genommen sind und betrieben werden. Von den Schätzungen der Geisteswissenschaften zu schweigen, auf denen nicht minder unser geistiges Leben und unsere Weltstellung beruht. Im besonderen hängt an den gefährdeten drei Millionen Mark für die Reichsgemeinschaft die Arbeit von Hunderten von Forschern, die für die nationale Wirtschaft, die Volksgesundheit und das Volkswohl gleich unentbehrlich ist.  
 Welche Regierung und welche Reichsherrschaft kann die Verantwortung übernehmen, durch Sperrung der hierfür erforderlichen Staatsfonds diese Forschungsarbeiten abzusperren? Als Vertreter deutscher Forschung und deutscher Arbeit warnen wir im Bewußtsein härtester Verantwortung vor dieser Gefahr und wenden uns daher mit diesem Aufruf an die Reichsregierung und an das deutsche Volk.  
 Es folgen zahlreiche Unterschriften.

**Forderungen des bayerischen Handwerks und Gewerbes.**  
 München, 26. Juni. (Telunion.) Anlässlich der Bundestagung des Bayerischen Gewerbeverbandes fand heute vormittag im Birkus Kronen eine große öffentliche Kundgebung des bayerischen Handwerks und Gewerbes statt, die aus allen Teilen Bayerns zahlreich besucht war. Im Anschluss an ein Referat des Generalsekretärs Hermann vom Reichsverband des Deutschen Handwerks (M. d. Reichswirtschaftsrates) wurde eine Resolution angenommen, in der an die Reichsregierung folgende Forderungen gerichtet werden: 1) Abbau aller Regieredirekte in Reich, Ländern und Gemeinden, 2) schneller Abbau der Wohnungswirtschaft, 3) Verbot des Warenhandels durch Beamte, 4) Verpflanzung des Wucherturns, 5) Einführung der Gemeindefinanzpflicht für sämtliche Steuerzahler, 6) Abschaffung der beabsichtigten Vorkonferenz, 7) Schaffung einer gestaffelten Freigrenze bei der Hauszinssteuer.  
 11 Personen bei einem Kraftwagen zusammenstoß verlegt.  
 X Berlin. In der vergangenen Nacht riefen in Schlesien auf der Botsdamer Chaussee eine Kraftwagenschleife und ein Personenkraftwagen zusammen. Dabei wurden 11 Personen teils schwer teils leicht verletzt.

**Die Schuld an Edders Autounfall.**

Die Schuld an dem Edders Autounfall, das fünf Todesopfer forderte, trifft den Vorkonferenz nach den bisherigen Ermittlungen den Potsdamer Bergmann, der die Schranken an dem perforierten Übergang zu bewachen hatte. Bergmann hatte, wie er selbst zugibt, von dem nächsten Streckenwärter das gewünschte Signal erhalten, das den Edders Wagen anhalten sollte. Er beachtete aber in gerader unglücklicher Verwirrung das Signal nicht, sondern ging vielmehr noch in aller Eile hinaus. Als er dann auf seinen Posten zurückkam, war das Unglück bereits geschehen. Wegen dem Beamten, der sofort verhaftet wurde, wird ein Strafverfahren eingeleitet werden. Beim Abtransport der Verunglückten stieg ein neuer Unfall. Der Leichenwagen fiel in der Königsstraße in Edder mit einem Motorrad zusammen. Der Fahrer des Motorrads wurde herabgeschleudert und kam so unglücklich unter seinem Rad zu liegen, daß er eine schwere Schulterverletzung erlitt.

**Wildweib bei Berlin.**

X Berlin, 26. Juni. Zwei Einbrecher brachen heute nacht in der Villa eines Direktors in Hohenzollern ein. Während der eine Verbrecher das Dienstmädchen und seinen Bräutigam, die sich im Garten befanden, in Schach hielt, brang der andere in das Schlafzimmer des Direktors ein. Dieser warf sich auf den Einbrecher und suchte ihn die Treppe hinunterzubringen. Er wurde hierbei durch einen Schlag mit einem Messerfolknem verletzt. Dann drang der zweite Verbrecher ebenfalls ins Schlafzimmer ein und forderte die Frau mit vorgehaltenem Revolver auf, ihm Geld und Wertgegenstände auszuhandeln. Aus den Schränken raubte er eine goldene Uhr, ein Schmuckstück und eine braune Aktentasche. Die Mäuler verließen das Haus und verschwand im Wald.  
 In der Vorkonferenz brangen vermutlich dieselben Täter in ein Schaustellerei ein, kahlen Kassetten, Schokolade und eine Kassetten mit Geld. Die Kassetten wurde erbrochen im Walde gefunden. Darauf veränderte die Verbrecher einen Überfall auf das kleine Landhaus eines freischaffenden Juchswaldmeisters. Sie würgten den Besitzer, öffneten die Schränke und Kommoden und stahlen einet Sammelkasten. Sie schloffen das Ehepaar ein und entzerrten sich in der Richtung Hermsdorf. Zwei herrliche Holztafel und dem Wägenort Hermsdorf in der Nähe von Tegelgrund zwei verdächtige Männer, die einen schweren Sack schleppten und sich, sobald sie die Beamten gesehen hatten, im Unterholz verbargen, von wo aus sie ein heftiges Feuer eröffneten. Die Beamten erwiderten das Feuer. Im Verlauf des Feuergefechts wurde das Pferd des einen Beamten getötet. Die Verbrecher entkamen.

**Reichsverband Deutscher Konsumvereine.**

X Berlin. Gestern fand hier der 18. Generalkongress des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine statt. Verbandsdirektor Reichstagsabgeordneter Schladt-Röhl begrüßte in seiner Eröffnungsansprache u. a. den Oberbürgermeister von Köln Dr. Udenauer, den Regierungspräsidenten Eilgen, den Kölner Vollzugspräsidenten, die Vertreter der verschiedenen politischen Parteien des Reichs- und des Landtages, der Kirchenverbände, der Angestelltenvereine, der Arbeitervereine, der Gewerkschaften und der Arbeitervereine sowie der Delegierten aus dem Saarland und Ostpreußen. Verbandsdirektor Reichstagsabgeordneter Schladt wurde im Hinblick auf seine 25-jährige Zugehörigkeit zum Reichsverband Deutscher Konsumvereine besonders geehrt. Unverändert Professor Dr. Julius Ulrich sprach über das Thema „Nationalisierung und Konsumgenossenschaften“. Reichstagsabgeordneter Schladt sprach über „Mitbestimmung in der Wirtschaft“.  
 Die Verhandlungen fanden heute vormittag ihren Abschluss.

**Eine peinliche Frage an Paul Boncour.**

In der gestrigen Sitzung des Nationalrats der Sozialistischen Partei wurde die Diskussion über das von Paul Boncour bestrittene Gesetz über die allgemeine Organisation der Nation in Kriegszustand fortgesetzt. Von Interesse ist, daß der frühere Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Dumoulin, u. a. erklärte: Man hat behauptet, daß dieses Gesetz eine Fortschritt für die Demokratie und den Frieden darstelle. Andererseits hat man die Politik der Schiedsgerichtsbarkeit und der Entmündigung und die Politik von Locarno geübt. Ich stelle die Frage: Würden Sie es wagen, es gut zu finden, daß Deutschland einen derartigen Entwurf für seine nationale Verteidigung annimmt? Wenn Sie das gut finden würden, so würden Sie damit alle Bemühungen verurteilen, die Sie für den Frieden unternommen haben.  
 Paul Boncour versuchte in längeren Ausführungen, sich gegen die Angriffe, die gegen ihn erhoben worden waren, zu rechtfertigen.  
 Der frühere Abgeordnete Brade stellte darauf fest, daß Paul Boncour auf die Frage Dumoulin, ob Deutschland, ohne den Protest der Sozialisten der ganzen Welt, einschließlich der deutschen, hervorzurufen, ein ähnliches Gesetz hätte annehmen können, nicht beantwortet habe.

**Byrd wartet weiter.**

X New York. Der Hiesiger Byrd wartet weiter auf günstigeren Wetterverhältnisse, bevor er seinen Flug über den Atlantischen Ozean antritt.

**Sinolenreste** kauft man Bettinert. 20 Mittag

Schlafstille f. Herrn Frei. Su erst. im Tagbl. Nies.

**Ein möbl. Zimmer** wird von einer berufstätigen, alleinstehenden Dame ab 1. Juli gesucht. Angebote unter A 31 an das Tagblatt Nies.

Erwerbstät. Herr und Dame suchen

**2 möbl. Zimmer.** Billangebote unter Z 230 an das Tagblatt Nies.

Weiterer Beamter sucht bei unabh. ordn. Fremfreunde. Wohnung ab 1. 7. Anged. erb. unter Y 210 a. d. Tagbl. Nies.

**Sinolenumbelag** unter Garantie Bettinert. 20 Mittag

**Achtung! Betrifft Hausweinbereitung!**

Warum wird Rißinger Reinschäufel bevorzugt?  
 Rißinger Reinschäufel in Küffiger oder fester Form wird auf natürlichem Weis geühtet.  
 Rißinger Reinschäufel leitet die Gärung sofort ein, führt sie rasch durch und gibt bereits nach wenigen Wochen klaren und haltbaren Wein.  
 Rißinger Reinschäufel verbindet das Wachstum von milden Oelen und Kraftstärkern.  
 Wie Rißinger Reinschäufel vergorene Trauben-, Obst- oder Beerenmoste geben einen Wein von feinstem Aroma, tabellosem Sufekt und unübertroffener Haltbarkeit und sind gut bekömmlich.  
 Die Anwendung von Rißinger Reinschäufel ist äußerst einfach, weil sein Vorformen nötig ist. Die Oese wird einfach der vorbereiteten Flüssigkeit zugegeben, worauf die Gärung sofort einsetzt. Deshalb verwenden Sie nur Rißinger Reinschäufel in Originalpackungen, die Sie für 50 Big. genügend für 30-50 Liter Wein, stets frisch erhalten bei

**Paul Taupitz, im Durchgang.**  
 Brunn 720.

Auskunft über Weinbereitung jederzeit kostenlos. Gedr. und Artikel für die Hausweinbereitung.

**Wachstuchreste** sehr billig Bettinert. 20 Mittag

**Mädchen 7 Monate,** sehr in gute Pflege zu vergeben. Schumann, Dagestr. 12, 619.

**Züchtiger Plakvertreter** für Nies gesucht. Patent-Beihandlungsfach Wittberg, Ardenalplaz. Zu melden Nies, Hotel Deutsches Haus, heute 8 Uhr nachm. und morgen Dienstag 8<sup>1/2</sup> Uhr vorm.

**Die Zeitungs-Anzeige** übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamarten

**Bedertuchreste** gibt es billig Bettinert. 20 Mittag

**Wald-Schlaferei** m. Dreibank u. Bademantel. kann gute Dabekation mit Vertrieb erwarben durch 319. Jns. Bruno Gertel Leipzig W 33.

**Autobus- Eisenbahn- Dampfschiff.**

**Hotel Restaurant** oder Landgasthof, auch Bandwirtschaft zu kaufen od. pachten gef. Barcapital u. Laufschmiedung vorhanden. Angebote unter 9. Qu. 201 an d. Reich. d. Abbeiner Anzeigerarbeiten.

**Schülerbund** umständel. zu verkaufen. Postb. 144.

**Fahrpläne** Stück 20 Pfg. Zu haben in der Tagblatt-Geschäftsstelle Goethestraße 29.



### Fliegen-Platz 1927.

Ein bekannter australischer Arzt hat auf einer Verammlung englischer Ärzte die Fliegenfrage als eines der gefährlichsten tödlichen Lebewesen gekennzeichnet und ausgedrückt: „Die erzielten eigenen forschenden Institute, um die Fliegen zu bekämpfen, die von einem toten Hund gebissen werden, zu bekämpfen, in den Schulen wird schon auf die Gefahr des Schlangengiftes aufmerksam gemacht; wir fürchten Obere und Untere und wissen nicht, daß wir in einem und demselben Raum mit zahlreichen kleinen Tieren leben, essen und schlafen, die an Gefährlichkeit Summa Summarum den toten Hund, die Pest und die Cholera überbieten.“ Die Fliegen sind wir uns nun am besten vor der Stubenfliege und den Wespen, die sie und brütet, und wie bekämpfen wir sie?

1. Schlagen der von der Sonne beschienenen Fenster.
2. Möglichst ausgiebigen Gebrauch von Fliegennetzen aus Drahtgaze.
3. Mäßige Zugluft, namentlich abends nach Sonnenuntergang.
4. Verhinderung von autem Infektionsquellen in Ställen und Wohnräumen.
5. Waschen der Fliegen durch mit Fliegenkeim betriebsene Seifenlösungen. Tüten oder Kohlsäure, sowie durch Fliegenfallen aus Glas oder Drahtgaze.
6. Töten der Fliegen durch Fliegenklappen aus Leder oder Drahtgaze oder durch Formalin-Misch (25 Teile Misch, 50 Teile Wasser, 15 Teile Formalin) und andere für Fliegen giftige Flüssigkeiten.
7. Verwendung des Staubsaugers.

### Was man früher von der Sonnenfinsternis glaubte.

Das groteske Schauspiel einer Sonnenfinsternis, das verhältnismäßig selten auftritt und das wir sehr oft wieder erleben, hat auf die Menschen stets einen unvorstellbaren Eindruck gemacht, und in jenen Zeiten, da man die naturgeschehenen Vorgänge noch nicht erklären konnte, mußte diese Verdunkelung des Himmels und die plötzliche Abnahme der Wärme natürlich noch viel unheimlicher wirken als heute. Die Mondfinsternis, die ja häufiger zu beobachten war, läßt eine ähnliche, wenn auch nicht so heftige Wirkung aus und so sind denn die Anschauungen über Sonnen- und Mondfinsternisse vielfach dieselben. Im Altertum erblickte man in einer Sonnenfinsternis den Vorboten fürchterlichen Unheils, und das überaus schreckliche Aussehen dieser Erscheinung verursachte panischen Schrecken. Bekannt ist die Schilderung Herodotus von der Schlacht am Salamis vom Jahre 480 v. Chr., bei der die Flotte und Flotte, mitten im Kampf von einer Sonnenfinsternis überrascht, in ihrem Entsetzen über den Vorboten der Hölle die Schlacht aufgaben. Verwirrt mußte einmal seine ganze Heeresmacht aufbrechen, um keine Soldaten, die durch eine Sonnenfinsternis erschreckt waren, zu beruhigen, und das gleiche gelang Alexander dem Großen während einer Mondfinsternis bei der Schlacht von Arbela. Zahlreiche arabisch und lateinische Schriftsteller erzählen von dem Schrecken dieser Finsternisse, denen man dadurch zu benehmen suchte, daß man einen gewaltigen Lärm machte. Dieser „Lärmklub“ gegen Naturkatastrophen ist ja

in der ganzen Volkswelt verbreitet. Man sucht durch einen Lärmklub die bösen Geister zu vertreiben, und im Falle der Sonnenfinsternis kam noch die viel verbreitete Anschauung hinzu, man mühe das einseitige und wehrlose Gehirn auszuwaschen. Das ein riesiges ungeheures Sonne und Mond verschlingt, schien vielen antiken und primitiven Völkern als die einzig denkbare Erklärung. Wir finden die Auffassung sogar noch bei den Jüdern trotz ihrer nicht unbedeutenden astronomischen Kenntnisse. Man meinte, Kopf und Schwanz eines Drachens zu erkennen, der Sonne und Mond zu verschlingen sucht. Die gleiche Vorstellung findet sich bei den Israeliten; sie schwebt noch dem Verfasser der Apokalypse vor, der eine Frau darstellt, in die Sonne geküßt, die ein Diadem von 12 Sternen trägt und zu ihren Füßen den Mond hat. Ein lebenslüpfer Drache, der imhunde ist, mit seinem Schwanz ein Drittel aller Sterne am Himmel fortzuschleudern, erwartet die Frucht, die diese Frau der Welt während einer Finsternis schenken wird, um sie zu verschlingen. Ähnliches lebt in der nordischen Mythologie, nach der Mond und Sonne, Bruder und Schwester, von zwei furchtbaren Wölfen verfolgt werden, die sie verschlingen wollen. Manchmal kommt das Unheil dem Himmelskugeln so nahe, daß es die Sonne bereits in seinem Rachen hat.

Uralte Ueberlieferung läßt die Sonnenfinsternis noch heute in China als eine drohende Warnung des Himmels erscheinen, und das von so vielen Völkern ermittelte Wissen wird diesmal besonders andächtig an dem verdunkelten Himmelstisch hinaufgetragen. Eine Sonnenfinsternis galt von jeher als das Zeichen, daß der Kaiser und alle seine Untertanen ihre Fehler prüfen und bessern sollten. Daher mußten die Hofastronomen diese Erscheinung früh genug ankündigen, damit alle Vorbereitungen getroffen werden konnten, und die beiden Hofastronomen Si und Ho, die unter der Regierung des Kaisers Tschongkong die Finsternis vom 22. Oktober 187 v. Chr. nicht voraussahen, mußten ihr Versehen mit dem Tode büßen. Der Tag wird überall mit großer Angst erwartet. Sobald die Sonne zu verschwinden beginnt oder nach dem scheinlichen Ausbruch „aufgehört“ wird, gab früher der Kaiser selbst das Alarmsignal, indem er auf der heiligen Gewittertrommel einige Schläge vollführte. Die Mandarinen schossen mit ihren Bogen Pfeile in die Luft, um dem angestrichenen Geiste zu Hilfe zu kommen. Auch jetzt noch wirft sich der Chinese beim Anblick der Sonnenfinsternis auf den Boden und vollführt einen großen Lärm mit Trommeln und Gongen, um das Geleit von dem Drachen zu befreien, der es bedroht. Der gleiche Aberglauben herrscht fast überall im Orient. Die Indos vertreten dagegen eine Anschauung, der man vielerorts bei den Naturvölkern begegnet. Sie nahmen an, daß die Sonne plötzlich krank werde und die Verdunkelung das Zeichen ihres nahen Todes sei;

deshalb suchte man sie durch wilden Lärm aus der Todesstunde aufzurütteln. Tiere wurden erschlagen, damit sie durch ihr Geschrei die Aufmerksamkeit und das Mitleid der Sonne erwecken, die dann ihre Bestimmung wiedererlangen werde. Manche wilden Völker tanzten die ganze Nacht hindurch und hoben dabei ein Jammergeschrei aus. Die Eskimos vergraben ihre Vorräte und verschließen ihre Häuser, weil sie fürchten, daß die Sonne, die ihren Platz am Himmel verläßt, bei ihnen eindringen könne. Die Männer werfen sich auf die Erde und stoßen Schreie aus; die Frauen stehen die Hände an den Ohren, und wenn diese heulen, ist das Ende der Welt nahe, denn die Hunde haben schon vor den Menschen gelebt und ein feineres Gefühl für die Zukunft. Sehr verschiedenartig sind die Tiere, von denen man glaubt, daß sie die Sonne verschlingen. Bei einigen südamerikanischen Stämmen ist es ein riesiger Hund, bei anderen ein Jaguar, bei den Makas, die sich hauptsächlich von Fischen nähren, ein Walfisch.

### Jugend-Ferienheime betr.

Die der Verband der deutschen Jugendherbergen es sich zur Aufgabe gemacht hat, für die wandernde Jugend Stätten zu gründen, wo sie, von der Wanderung müde, abends saubere Lagerstätten vorfindet, so hat sich der Landesauswahlschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände u. a. die Aufgabe gestellt, Heime zu schaffen, die der erwerbsfähigen Jugend Aufenthalt während ihrer Urlaubsdauer bieten sollen. Diese Aufgabe aber konnte der Landesauswahlschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände, der ein freies Zusammenschluß fast aller Jugendverbände Sachsen ist, nicht allein lösen. In dieser Erkenntnis hat er das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, die Landesversicherungs-Anhalt Sachsen, viele Orts-, Betriebs- und Innungsvereine, Wohlfahrtsämter und Bezirks-Wohlfahrts-Verbände, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen und den Sächsischen Berufsschulverein für die Durchführung seines Planes gewonnen. Die Vorarbeiten sind bereits abgeschlossen, so daß die Gründung der „Gesellschaft Sächsischer Ferienheime m. B. G.“ in den ersten Tagen des Monats Juli vollzogen werden kann.

In dieser Gesellschaft erwidert das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Verein mit der Sächsischen Erholungsfürsorge eine Beteiligung in Höhe von Mark 25000.—. Der Landesauswahlschuss Sachsen der deutschen Jugend-Verbände leistet eine Einlage in Höhe von Mark 30000.—. Die übrigen Anteile sind bis zur Höhe von Mark 75000.— durch die anderen Organisationen gesammelt worden. Gesellschafter kann jede natürliche oder juristische Person werden. Die Stammeinlage des einzelnen Gesellschafters soll wenigstens Mark 500.— betragen.

Das Werk ist auch bereits so weit gediehen, daß in einer schonen Gegend Sachsens, nahe Reusdorf, Grund und Boden erworben worden ist, auf dem das erste Heim errichtet soll. Auch sind Verhandlungen mit bereits vorhandenen Heimen im Gange, um diese zu einer geschlossenen Aktion zusammenzufassen. Weiter wird die Gesellschaft bestritten sein, Kinderheime, welche nicht voll ausgenutzt werden, für ihre Ziele und Zwecke nutzbar zu machen.

Bei der jetzt laufenden großen Geldlotterie, die allgemein als Jugendherberglotterie bekannt ist, zeichnet auch

### Höchste Zeit

Es ist für unsere Volkswirtschaften, den Beginn unserer Zeitung für den nächsten Monat beim Briefträger oder beim Postamt direkt zu erneuern. Sie ersparen dadurch die für verspätete Bestellung festgesetzte Zuschlagsgebühr und den Ärger, wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt.

### Schicksalswende.

Roman von H. Ringel.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und wer sagt Dir, daß er Deinen Wunsch erfüllen und zugunsten jenes Mädchens verfügen würde? Selbst im Fieberzustande hält er an seinem Haß gegen sie fest. Er zwingt sich so etwas nicht, mein Alibi!“

Die abenteuerlichsten Gedanken durchzuckten den Schädel des Rechtsanwalts. Er rang wie ein Bergkletterer die Hände. Was es denn sein Mittel, kein einziges, um die Millionen für Almida zu retten, um sie von dem Druck der Armut zu befreien?

„O, wäre er doch einige Tage früher gekommen! Sicher wäre es ihm gelungen, den Betrüger zu entlarven. Dann war es zu spät. Wie gelähmt sah er auf seinem Plage.“

Das Schicksal wollte es anders, als er. Dagegen half alles Aufbäumen nichts.

Der Kranke lag mit geschlossenen Augen da. Er gab nur noch hallende Laute von sich. So ging es eine Weile, bis sich plötzlich ein Leuchten von dem brennend heißen Lippen rang, deren Blut das Eis nicht mehr zu kühlen vermochte.

Stundenlang wehrte sich der junge, kräftige Körper gegen die Auflösung.

Der Arzt war gegangen. Mertens aber blieb. Er hätte geglaubt, etwas zu veräumen, eine heilige Pflicht zu erfüllen, wenn er sich entfernt hätte.

Doch seine Ausdauer wurde nicht belohnt. Franz Harnisch starb gegen Mitternacht, ohne das Bewußtsein zurückgelassen zu haben.

15. Kapitel.

Almida hatte es in dieser Zeit nicht leicht. Die noch immer schwer leidende Frau Bengdorf nahm sie sehr in Anspruch. Sie hatte aber auch die Leistung des Haushalts übernommen. Sie überlegte und ordnete alles nach ihrem Sinn. Alle kamen mit Fragen zu ihr und mit Selbstigkeit rierte sie das Wirtschaftsgeld.

Es lastete viel auf ihren Schultern, todmüde sank sie abends auf ihr Lager. Aber von einer mühenigen Freude war sie durchglüht, daß es ihr glückte, das unbedingte Vertrauen von Huberts Eltern zu erobern.

Doch Mertens unerschütterliche von seiner Reise zurückgekehrt war, berührte sie nicht weiter, denn sie hatte sich seinen Hoffnungen hingegeben. Doch Franz aber, wo ihm alle Genüsse der Welt offen standen, sterben mußte, erschütterte sie.

Doch fand sie keine Zeit, sich näher mit diesen Dingen zu beschäftigen. Frau Bengdorf mußte sie in Alibi zu halten.

Sie lag in der Wohnstube auf einem Ruhebett, die Heilung ihres Leidens schritt nur langsam vorwärts, ihr Allgemeinzustand ließ manches zu wünschen übrig.

Frau Bengdorf hatte sich auch, als sie gesund war, gern bedienen lassen. Jetzt hatte sie Alibi ohne Ende. Geduldig tat Almida der Kranken den Willen.

Aber Herr Bengdorf konnte es oft nicht mit ansehen, wie das junge Mädchen gesquält wurde. Er pflegte dann häufig seine Majestät einzunehmen und gleich danach sein Zimmer aufzusuchen.

Eines Tages ließ er Almida durch den Diener bitten, zu ihm in seine Arbeitsstube zu kommen.

Wie ausgestrauten Händen gina er ihr entgegen.

„Mein liebes Fräulein, was Sie in dieser Zeit für uns tun, grenzt an Aufopferung. Ich muß Ihnen aufs wärmste für alle Mühe danken, die Sie mit unserer eigenwilligen Kranken haben. Ich bewundere Sie und schätze mich glücklich, daß ich damals, als ich eine Gesellschaftlerin für meine Frau suchte, so richtig gewählt habe. Allerdings — in dem Sinne, wie Sie und ich es wollten, sind Sie ihr wohl keine Gesellschaftlerin geworden. Aber bleiben Sie tapfer, mein liebes Fräulein, sobald es meiner Frau besser geht, sorge ich dafür, daß eine Stütze ins Haus kommt, eine weibliche Kraft, die Ihnen unterstellt wird und Ihnen einen Teil der Arbeit abnimmt. Nur vorläufig wage ich kein derartiges Experiment. Sie wissen, daß der Arzt erklärt hat, jede Aufregung könne meiner Frau gefährlich werden.“

Almida erglühete vor stolzer Freude über das ihr gesagte Wort. Sie mußte, wie sehr der Kaufherr mit Ausdrücken der Anerkennung targte. Sie sagte:

„Ich tue das alles mit Freude, Herr Bengdorf, und es wird mir ganz gewiß nicht zu viel. Darum machen Sie sich keine Sorgen! Meinem Wegem brauchen Sie keine Hilfskraft weiter ins Haus zu nehmen. Ich würde es sogar lieber sehen, wenn es unterbleibt.“

„Wir wollen es noch überlegen, Fräulein. Vielleicht stelle ich noch einen Diener an, denn mein alter Willm ist in der letzten Zeit recht städterig und vergeßlich geworden. Er kann nicht mehr leisten, was von ihm verlangt wird.“

„Willm würde sich sehr verträglich fühlen, Herr Bengdorf, er besitzt in seiner Weise großen Ehrgeiz, und ich glaube kaum, daß es erprießlich wäre, ihm einen jungen Hinten Kollegen zu geben.“

Der Kaufherr zuckte die Achsel. „Es muß aber etwas geschehen, denn wir bekommen einen neuen Hausgenossen, auf welchen Rücksicht genommen werden muß. Und ich will nicht, daß sich einer hier im Hause überläßt vorkommt. Demnachst kehrt mein Sohn aus meinen Wunsch nach Hause zurück. Einer meiner alten verlässlichen Protokollisten krankte und hat um seine Entlassung gebeten. Mein Sohn ist ein so tüchtiger Kaufmann, daß ich ihm die Stelle anvertrauen kann. . . . Aber, was haben Sie, liebes Fräulein, warum erschrecken Sie so fürchtbar?“

Es war Almida nicht möglich, ihre große Bewegung zu verbergen. Sie konnte unmöglich als Huberts heimlich Verlobte mit ihm hier unter einem Dache leben. Das ging nicht an. Sie würden Blide, Händedrucke tauschen, es konnte nicht unterbleiben, daß Hubert sich einen Ruf stahl. Sie würden Unvorsichtigkeiten begehen und irgend jemand würde das beobachten, seine Schlüsse daraus ziehen und mit der üblichen Ausformulierung weitererzählen.

Sie aber mußte es unbedingt vermeiden, ins Gerbere zu kommen, sollte nicht von vornherein das Glück ihrer Zukunft gefährdet werden.

Diese Gedanken durchstreugten blühartig ihren Sinn, und mit der ihr eigenen Entschlossenheit sagte sie ohne Zögern:

„Auch ich möchte Sie bitten, Herr Bengdorf, sich nach einem Erlos für meine Person anzusehen. So schwer es mir wird, aus Ihrem Hause, wo mir nur Viebes und Gutes erwiesen wurde, zu scheiden, so muß es doch sein. Ich fühle mich eund und will auf längere Zeit zu einer Bekannten gehen, um mich dort zu erholen.“

Herrn Bengdorfs strenge Augen blidten sie gütig an. „Danon, daß Sie uns verlassen, kann keine Rede sein, Fräulein, und — Sie dürfen ohne Sorge sein — unser Sohn gebürt nicht zu den Männern, welche junge Mädchen belästigen. Ich verbürge mich dafür, daß er Ihnen jeder-

zeit mit dem einer gebildeten jungen Dame gebührenden Respekt begegnet.“

Almida wurde blaß und rot. „Aber, was denken Sie denn, stotterte sie, von dem Bewußtsein, daß sie diesem Mann gegenüber, der es so wahrhaft gut mit ihr meinte, unaufrechtig war, sehr bedrückt, es ist, wie ich Ihnen sage, Herr Bengdorf.“

Er schüttelte nachdrücklich den schönen, leichtergrauten Kopf. „Ich sah doch Ihr Erschrecken, liebes Fräulein, und leider mag diese Furcht vor einem neuen Hausgenossen ja in vielen Fällen berechtigt sein. Sie mögen Ihre irren Erfahrungen haben. Aber vertrauen Sie meinem Wort. In diesem Hause wird nie etwas geschehen, was Ihre Mädchenehre auch nur mit einem Hauche trüben könnte.“

Da schlug Almida die schönen blauen Augen voll zu ihm auf und überzeugungsvoll kam es von ihren roten Lippen:

„Es bedarf dessen keiner besonderen Versicherung, Herr Bengdorf, nirgends könnte ich mich wohler und sicherer fühlen als hier, in Ihrem Hause!“

„Na also! Es bleibt beim alten, nicht wahr? Schlagen Sie ein, mein Fräulein! Und wenn Sie schon erholungsbedürftig sind, so bleibt es wohl am besten dabei, daß eine Stütze engagiert wird oder ein Diener?“

„Nein, nein, Herr Bengdorf, so war es nicht gemeint,“ sagte Almida, widerstrebend ihre kleine weiße Hand in die des Kaufherrn legend, „aber besser wäre es doch, wenn ich ginge.“

„Davon möchte ich nun nichts mehr hören! Sie fühlen sich wohl bei uns, und wir wissen Sie zu schätzen. Ein so schönes sympathisches Verhältnis zu zerstören, hat keiner von uns das Recht. . . . Die Instandsetzung der Zimmer, die der junge Herr bewohnen soll, habe ich dem Diener übertragen. Alles andere bespreche ich dann noch mit Ihnen.“

Wie im Traum verließ Almida das Herrenzimmer. Sie sollte Hubert wiedersehen. Sie würden zusammen sprechen, sich beraten.

Aber die Freude über diese Aussicht wurde ganz verdrängt durch die Sorge, daß nun ihr Glück auf dem Spiel stand.

Wenn Herr Bengdorf zur Ungelt von allem, was sie ihm verschwiegen, Kenntnis erhielt, dann würde seine Freundschaft, sein Vertrauen sich in das Gegenteil verwandeln.

Er hatte bereits die scharfe Grenze gezogen: für die Gesellschaftlerin seiner Frau war Hubert. „Der junge Herr!“ Er schloß in ihr eine gute vertrauenswürdige Arbeitstrakt, nichts weiter.

Heimlich rang sie die Hände. Wie sollte das werden? Eine Katastrophe war unausbleiblich, und so gut wie ausgeschlossen, daß der reiche Kaufherr seine Einwilligung zu dem Bunde mit dem armen, heimatlosen Mädchen gab.

„Wie so ganz anders hätte alles sein können, wenn ihr „lieber Papa“ zur rechten Zeit die Adoption bewerkstelligt, ihr nur einen Teil seines Vermögens testamentarisch gesichert hätte. Aber sie wollte dem Toten keine Vorwürfe machen, nein, gewiß nicht.“

Einige Tage später hatte Almida Einkäufe zu besorgen, und auf diesem Wege ging sie nach dem Postamt und nahm einen Brief von Hubert in Empfang. Durch ihn erhielt sie die Bestätigung dessen, was der alte Herr ihr mitgeteilt. Sie las:

„Ruh kann ich das Glück kaum fassen, daß wir uns wiedersehen sollen, mein Lieb, aber nicht nur das. Täglich

der Bundesausführung als Mitverwalter. Der ihm zugeordnete Leiter der Verwaltung wird ebenfalls dem Reichsausschuss angeschlossen. Infolge des niedrigen Postpreises von 50 Pf. und der überaus günstigen Geldverhältnisse ist der Postwert fast überall erschöpft. Da die Bedienung bestimmt am 1. Juli künftigen, empfiehlt sich schnellster Postlauf. Bei unmittelbarer Bestellung durch die Postleitzentrale Dresden-N., Ballenhausstr. 28, wird auf je 10 Lose ein Freilos gegeben.

### Der Streit über die Aufwertung der Gemeindeanleihen.

ist. Dresden. Die Volkrechtspartei verhandelt in Erwiderung auf das an den Reichsausschuss des Reichstages gerichtete Verlangen nachfolgende Erklärung:

Der Reichsausschuss widerspricht in einer Eingabe an den Reichsausschuss des Reichstages grundsätzlich jede Änderung bzw. Verbesserung der Aufwertung der Gemeindeanleihen. Der Vorstand der in dieser Eingabe gemachten Begründung, sowie das beigefügte Zahlenmaterial hat beachtliche Aufsehen in der Bevölkerung hervorgerufen, zumal fast die gesamte Presse Auszüge darüber brachte.

Es muß als völlig abnorm bezeichnet werden, daß seitens des Reichsausschusses die Darstellung versucht wird, als ob eine höhere Aufwertung der Gemeindeanleihen schon hinsichtlich ihrer Verzinsung eine Mehrbelastung von über 50 Proz. auf den Kopf des einzelnen Steuerzahlers zur Folge haben müßte. Diese Darstellung muß von uns als ein glatter Täuschungsversuch der öffentlichen Meinung bezeichnet werden. Das über 27 Städte vorgetragene Zahlenmaterial bewegt sich im Verhältnis zu dem ungeheuren Wertzuwachs dieser Städte in so minimalen Summen, daß man den Durchschnitt der Bevölkerung noch für ebenso urteillos anhalten könnte, wie vor 3 bis 4 Jahren.

An sich kommt es wohl nicht darauf an, ob die Städte, die ihre Schwere in zum Teil größter Ausdehnung erdulden, bzw. verschiedenen konnten, auf der anderen Seite neue Schulden machen, oder nicht, da sie ja in der Lage sind und waren, ihre reichlichen Pflandbeträge mehrfach verpfänden zu dürfen. Eine Privatperson, die das tät, würde ja allerdings den Bestimmungen des Straßengesetzes verfallen.

Niemals sollen von uns, als den Vertretern der Gläubiger, die tatsächlichen Belange der Gemeindefinanzverwaltung unberücksichtigt bleiben, aber der Reichsausschuss läßt gut daran, endlich den Mafel der Schande, der besonders schwer auf den Gemeinden ruht, und nicht zuletzt im Ausland, auszuweichen und sich auf den Standpunkt stellen, daß zunächst und unter allen Umständen alle mündelhaften Werte ganz gleich, ob Reichs- oder Gemeindeanleihen, Sparkassenscheine oder Hypotheken in untereinander gleicher Höhe aufgewertet werden müssen. Diese Aufwertung ist zur Zeit mit 20 Proz. durchaus gegeben, und es ist eine Schande, wenn Gemeinden wie Dresden oder Leipzig sich erbärmlicher hinstellen, als der Besitzer eines kleinen Vorstadthäuschens, der seine Kaufgeldforderung mit 60 bis 70 Prozent aufwerten muß.

Die Verzinsung der Gemeindeanleihen ist ohne weiteres klar zu ersehen und kann unbedingt als feststehender Betrag in den Etat aufgenommen werden, ohne daß eine neue Belastung der Realsteuer notwendig wäre. Nicht dieses Aufwertungsverlangen der Gläubiger bringt eine tiefergehende Beunruhigung in die Öffentlichkeit, ganz allein das Verhalten des Reichsausschusses und sein Versuch, der Beeinträchtigung des Reichsausschusses des Reichstages trägt die ungeheure Beunruhigung in das deutsche Bürger-tum.

### Lebensversicherungs-Aufwertung.

von Berlin. Ueber die Aufwertung der Aufwerta und Lebensversicherungs-Verträge ist schon vielfach recht waffene Verhandlungen. Es wird immer wieder angenommen, daß diese Ansprüche nicht nur aufgewertet, sondern auch durchgehend leicht oder spärlich im Jahre 1922 zur Abhebung fällig seien. Eine solche Auffassung ist irrig. Die auf Kapitalwert lautenden Versicherungsbeiträge sind durch die Aufwertungs-Gesetzgebung in ihrem Gesamtwert gar nicht berührt worden. Die Aufwertung bewirkt einzig und allein, den Kapitalwert-Versicherungsbeiträgen wieder einen Wertinhalt zu geben. Dabei werden die Ansprüche zunächst auf Goldmark zurückgeführt, wobei die Reserve für den 14. Februar 1924 zugrunde gelegt wird. Die Berechnung des auf die einzelnen Versicherungen entfallenden Anteils an der Teilungsmasse (Aufwertungsanteil) geschieht nach den Richtlinien, die vom Reichsausschuss in einem Teilungsplan aufgestellt und von der Reichsregierung genehmigt sind. Der Aufwertungsanteil fällt dann als einmalige Einlage auf die bestehende Versicherung; er ist neben dem Alter des Versicherten und der Versicherungsombilination ausschlaggebend für die neue Versicherungssumme, die in Reichsmark ausgedrückt wird. Die umgekehrten Versicherungen sind hinfällig beizubehalten.

Gegen Ende 1922 wurden die Aufwertungskräfte bei den vom Reichsausschussamt für Privatversicherung beauftragten Lebensversicherungs-Gesellschaften auf rund 780 Millionen RM. geschätzt. Dieser Vermögensbestand, der mehr als aufgewerteten Hypotheken besteht, die, wenn der Schuldner freiwillig nicht selber Zahlung leistet, erst im Jahre 1923 fällig werden, liegt für die gesamten Ansprüche auf Lebensversicherungs-Verträge zur Verfügung. Die Zahl der Berechtigten, die an der Aufteilung der Masse teilzunehmen haben, ist sehr groß; sie zählt bei vielen Gesellschaften nach Hunderttausenden und, wo die kleine Lebensversicherung betrieben wurde, zum Teil sogar nach Millionen von Versicherten. Der Abschluß der Berechnungen über die Ansprüche ist noch nicht erfolgt; es handelt sich hier um eine äußerst umfangreiche Arbeit, an der seit längerer Zeit zahlreiche Hilfskräfte arbeiten. Gleichwohl hat das Reichsausschussamt für Privatversicherung die von ihm bestellten Treuhänder ermahnt, allen Einträgen auf Bewilligung möglichst zu beschleunigen. Soweit dies nicht durch Verzögerung möglich ist, kann es durch Eingabe von Mobilisierungspfandbriefen oder von Anerkennungsschreiben geschehen, die als Unterlage von Kreditgesuchen verwertet werden können.

Da, mit wenigen Ausnahmen, die Aufwertungsquote zurzeit noch nicht endgültig feststeht, kann eine Vorzahlung auf die Fälligkeiten nur mit einem Teilbetrag des auf Er und einer geschätzten Quote berechneten Aufwertungsanteils erfolgen. Er wird bei Rentenversicherungen etwas höher als bei Kapitalversicherungen gewährt werden können.

### Frau Groszescu freigesprochen.

Wien, 25. Juni. Im Groszescu-Prozess erklärte nach dem Plädoyer des Staatsanwalts der Vertreter der Familie Groszescu Dr. Brezinger, daß die Familie Groszescu auf alle Schadenersatzansprüche verzichte, trotzdem sie berechtigt sei, solche zu stellen. Der Verteidiger Dr. Steger, der hierauf das Wort zu seinem Plädoyer erhielt, erklärte, für seine Person nicht an ein wirkliches Verhältnis



wischen dem Toten und Frau Professor Stranitz plaudern zu können. Es kommt aber nicht darauf an, was man glaube, sondern darauf, daß die Angeklagte von dem Glauben an die Existenz eines solchen Verhältnisses durchdrungen gewesen sei, und das allein sei entscheidend für diesen Prozess. Der Verteidiger betonte dann die Unvorsichtigkeit des Ehepaars Stranitz in ihrem Verkehr mit der Familie Groszescu, durch den der Eifer der Angeklagten immer neue Nahrung gegeben worden sei. Der Fehler der Angeklagten sei, an die Angeklagte Forderungen zu stellen, wie an irgendeine andere Dame der Gesellschaft, ohne zu berücksichtigen, daß die Angeklagte eine kranke, erblich belastete Person sei, die alles anders sehe, und auf die auch alles anders wirke als auf normale Menschen. Es sei nicht länger, in diesem Falle zu einem gerechten Urteil zu gelangen. Der Verteidiger plädierte für seine Klientin auf Sinnesverwirrung zur Zeit der Tat.

Gegen 11,45 Uhr nachts teilte der Obmann der Geschworenen mit, daß die Frage auf Mord einstimmig verneint, die Frage auf Totschlag einstimmig bejaht und die Zulassfrage auf Sinnesverwirrung zur Zeit der Tat mit acht Stimmen bejaht und vier Stimmen verneint wurde. Der Vorsitzende verkündete hierauf den

### Freispruch der Angeklagten.

Das Urteil wurde im Audienzsaal mit Beifall aufgenommen, in den sich auch Blut-Hute meneten. Vor den Toren des Schmutzgerichtes hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, welche, als der Verteidiger das Gericht verließ, in lebhaften Hufe auf die Geschworenen ausbrach. Die Wache hatte Mühe, die Ordnung wiederherzustellen. Unter dem Eindruck dieser Demonstration wurde verfügt, daß Frau Groszescu nicht sofort entlassen werde, sondern noch die heutige Nacht im Gefängnis zu verbleiben habe.

werde ich wieder, wie früher, Deine geliebte Nähe fühlen, Deine weiche, süße Stimme hören. O, Du Einzige, wie habe ich Dich so schmerzlich vermisst und entbehrt. So allein habe ich mich in diesen langen Monaten gefühlt, so grenzenlos verlassen. Oft fand ich des Nachts keinen Schlaf, und am Tage nicht die innere Ruhe zum Arbeiten. Ich war nahe daran, Urlaub zu erbitten, zu Dir zu eilen, heimlich nach Hamburg zu kommen. Aber welche Unmöglichkeiten hätten für Dich, für mich entstehen können! Und der Verlust lagte. Ich predigte mir, daß ich warten müsse, warten! Ach, wie schwer war mir dabei ums Herz! — Nun soll dieses Hangen und Bangen aus der Ferne ein Ende haben. Mein Vater wünscht, daß ich in sein Geschäft als Proturist eintrete. Ich werde trachten, daß ich ihm unentbehrlich werde. Meine Frische und Arbeitsfreudigkeit sollen ihn in Staunen setzen. Und wenn ich seine Anerkennung, sein Lob errungen, dann sage ich ihm alles. Dann bin ich eine Stütze, nein, weit mehr, ein grundlegender Pfeiler in unserem Geschäft, mit dem der Bestreben rechnen muß, dann ist er gezwungen, seine Einwilligung zu geben. Und bis dahin, mein Lieb, dürfen wir uns täglich sehen und sprechen. Wir dürfen uns in die Augen sehen, uns gegenseitig trösten. O, meine Geliebte, wie ahnungslos durchschauert es mich! Das Glück wird mit uns sein! Davon glaube ich mit aller Zuversicht. Auf ewig Dein Hubert."

Und Almida vergaß, was so bedrückend auf sie eingestürzt war. Freudig pochte ihr Herz. So blau und wolkenlos war der Himmel über ihr, so treu und sprich das Herz des Geliebten. Es konnte doch wohl nicht anders als gut werden! Ja, Hubert hatte recht, das Glück mußte mit ihnen sein!

### 17. Kapitel.

Fast zur selben Stunde hielt auch Doktor Mertens einen geöffneten Brief in den Händen, den er zum zweiten Male mit laudendem Gesicht las. Das Schreiben kam von seiner Base Biselotte Schöler, und es lautete:

"Mein lieber Freund! Du schreibst, daß Du eine gute, treue Frau suchst und diese in mir gefunden zu haben glaubst. Du machst mir einen Heiratsantrag, und ich nehme an zum grenzenlosen Staunen meiner Eltern und Geschwister. Vielleicht hast Du selbst erwartet, daß ich ablehne, und bist ebenso überrascht wie meine Familie, daß ich, die so viele glänzende Partien ausgeschlagen, die ihr Glück mit Füssen getreten", wie meine Mama sich auszudrücken pflegt, mit einem Male zur Bestimmung gekommen bin. Mag mein Verhalten allen aus Lebenszeit ein Rätsel bleiben. Du aber, Geliebter, sollst wissen, daß ich all die Jahre durch nur auf Dich gewartet habe. So lang mein Herz aus ahnungslosem Kindheitsdrama erwacht ist, hebt es Dich, Du aber liehest die bescheidene Blume unbeachtet, die nur für Dich blühen und duften wollte. Nahezu ein Jahrzehnt haben wir uns nicht. Aber unwandelbar hielt ich fest an dem Traum meiner Jugend. Nun soll er sich erfüllen. Ein Wunder, ein sehr liebes Wunder ist geschehen. Wie bin ich so glücklich und froh, und wieder jung! Wie schön ist das Leben!... Fürchte nicht, mein Freund, daß ich bei Dir dieselbe Glückseligkeit erwarte, die mich bewegt. Meine Liebe ist tief und still. Daß ich zu Dir gehöre, Deinen Namen tragen, für Dich sorgen darf, ist mir alles. Es genügt, daß ich Dir sympathisch bin. Du wirst mich lieb gewinnen. Deine Biselotte."

Rachschiff: "Unser alter Justizrat löst Dich um die Adresse von Fräulein Almida Harnisch bitten, er hat dem Fräulein Mitteilungen zu machen."

Doktor Mertens faltete nachdenklich den Brief zusammen. Zum erstenmal, solange er Almida kannte, las er ihren Namen, ohne den stehenden, wühlenden Schmerz in der Brust zu empfinden, zum erstenmal, daß er ihrer gedachte, wie eines geliebten, doch unerreichbaren Kleinods, nach welchem man kein Begehren trägt.

War er doch nicht mehr vereinsamt, sein Junggefell mehr, mit der Anwartschaft auf Schwestern und Oligengrämmigkeit! Ein junger Ehemann würde er demnach sein, der Gatte einer hübschen, klugen, charaktervollen Frau! Und wie es ihn ehrte, ihn beglückte, daß Biselotte in ihrem Herzen immer schon sein Eigen gewesen, daß sie seinetwegen Krdre ausgeteilt hatte.

Daß er sie lieb gewinnen würde, fühlte er heute schon. Sie sollte und würde ja seinem Leben Inhalt geben. Es war ihm schrecklich gewesen, daß sein Leben verstanden sollte, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das würde er nun nicht mehr zu fürchten haben.

Als Franz Harnisch im Sterben lag, war Doktor Mertens zu seinen Verwandten gegangen, hauptsächlich, um mit Biselotte über Harnisch zu sprechen. Sie erklärte ihm, daß sie lieber den schlichtesten Arbeiter als Franz heiraten würde, der mit seinem unsteten Wesen den Eindruck machte, als habe er schwere Sünden auf dem Gewissen.

Doktor Mertens mußte den Kopf schütteln. "Und so hast Du an jedem Manne etwas auszufegen? Und kein einziger soll Gnade vor Deinen Augen finden?" Sie hatte mit gesenkten Wimpern vor ihm gestanden. Forschend hatte er in ihr nicht gerade schönes, doch sehr liebes Gesicht gesehen.

Einem gereizten Mann, der sich vereinsamt fühlte, und dessen Sinnes- und Wesensart mir Vertrauen einflößte, würde ich gern angehören. Die, welche bisher um mich worden, wollten mein Geld, meine Person war ihnen sehr gleichgültig. Für einen solchen Handel bin ich mir zu gut."

Doktor Mertens hatte ihr recht gegeben. Und schon in jener Stunde war der Wunsch in ihm erwacht, gleichfalls um sie zu werben.

Biselotte besaß all jene Eigenschaften, die eine Frau befähigen, Bedagen und Trausicht um sich zu verbreiten. Almida liebte Hubert, sie war ihm verloren. Sollte er sich in ungestillter Sehnsucht verzehren?

Sein Abschied von Biselotte war sehr herzlich gewesen. Tagelang trug er sich dann nach mit seinem Entschluß herum. Sie würde ihn abweisen, ihn vielleicht für verrückt erklären.

Aber es ließ ihm keine Ruhe. Er schrieb ihr und bat um ihre Hand. Und nun war ihre Antwort gekommen. Schlicht und unumwunden gestand Biselotte, daß ihr Herz ihm immer gehört habe. Es lag Größe in der Art, wie sie sich ihm zu eigen gab. So froh und wohl war ihm ums Herz. Und ungeduldig war er. Er wollte hin zu Biselotte. Die Verlobung sollte sofortige Öffentlichkeit werden.

Er rüstete sich am selben Tage zur Reise. Auch an Almida dachte er. Der Traum sollte zu Ende sein. Aber er selbst würde zum Justizrat geben, um ihn zu fragen, was er von Almida wüßte.

Schriftlich teilte er seinen Freunden mit, daß er sich verlobt habe. Er wollte Almida jetzt nicht wiedersehen.

Er fürchtete, daß ihm dann sein Entschluß leid werden könne.

### 18. Kapitel.

Und es kam ein Tag, wo Almida in zitternder Erregung umherging, wo sie wie ausgetauscht war, wo sie, die Berühmte, stets Zuversichtsvolle fast alles vergaß und außer acht ließ.

Hubert wurde erwartet. Das ganze Haus stand unter dem Eindruck dieses frohen Ereignisses. Die Mädchen arbeiteten noch einmal so flott und höchstens heimlich, die Hausfrau erhob von ihrem Krankenlager und machte die ersten Gehversuche, der alte Wilm, welcher Hubert als kleines Mädchen auf seinen Knien gekauelt hatte, strahlte vor Freude und Stolz.

Vor Almidas Ohren war ein Singen und Klingeln. Sie sollte ihn wiedersehen, den Heißgeliebten, es sollte selbige Wirklichkeit werden, was ihre Gedanken sehnsüchtig herbeigewünscht hatten.

Sie hatte es Hubert zuerst mitgeteilt, daß sein Vater entschlossen war, von nun an seines Sohnes Arbeitskraft für das eigene Geschäft zu verwerten.

Dann hatte Hubert den Brief seines Vaters bekommen, der ihn ins Elternhaus, in das eigene Bureau zurückrief. Und Hubert hegte keine Bedenken, ihn durchzulaufen nur das Glück, gewaltig, blendend licht und hell, daß die qualvolle Trennungzeit vorüber, daß er von nun an wieder in der Nähe der Geliebten sein durfte.

So schrieb er ihr, seine Worte waren Feuer, sie spiegelten die Leidenschaft seines Herzens wider, sie überschütteten das bebende Mädchen mit Schauern des Glücks. Sie bewirkten, daß all ihre Bedenken verfliegen vor der betäubenden Bewußtheit, sich so geliebt zu wissen.

Nun waren es nur noch wenige Stunden, die sie von dem Wiedersehen mit Hubert trennten. Am Spätnachmittag dieses Tages wurde er erwartet.

Es war Winter geworden in der Natur, die blassen Sonnenstrahlen zauberten ein mattes Gold auf die Eisgipfel, ohne sie zum Schmelzen zu bringen. Der Schnee lag hoch und türmte unter den Fußstapfen, der Sturm sang seine schaurigen Weisen.

Aber Almidas Wangen glühten und in ihrem Herzen jubelten Frühlingstürme. Das Fieber der Erwartung glänzte in ihren Augen.

Sie stand am Fenster, um sich zu sammeln, um ihre Erregung nicht augenfällig werden zu lassen.

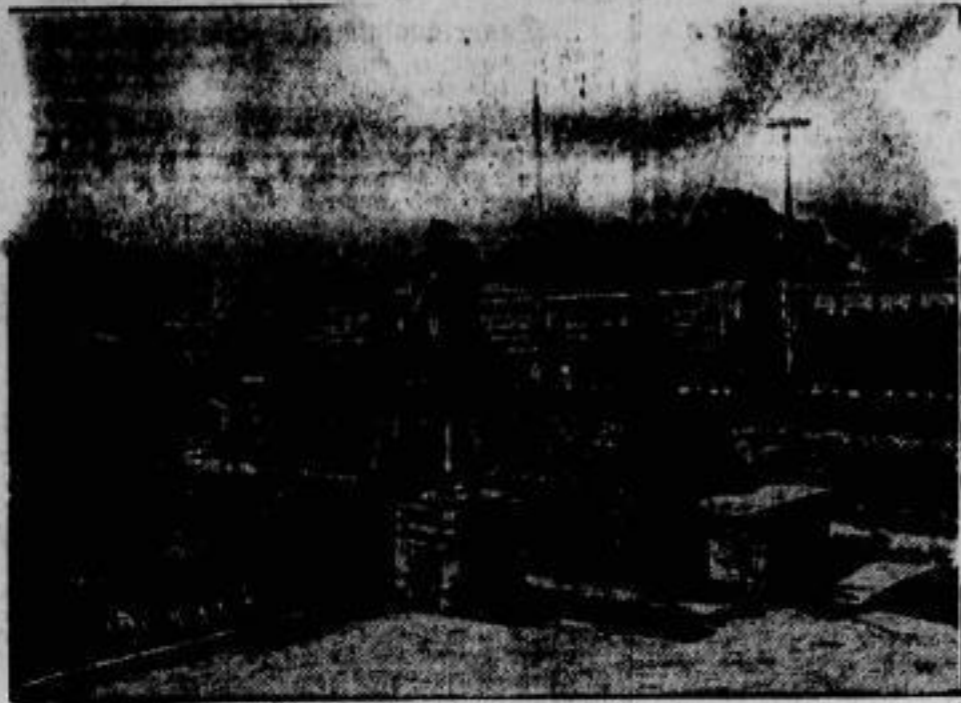
Beide Hände presste sie auf das ungestüm pochende Herz. Und sie war glücklich, daß Herr Wengdorf alles aufgebieten hatte, um sie zum Bleiben zu veranlassen. Seiner Güte hatte sie nicht widerstehen können. Sie hoffte von ihrer Entlassung nicht mehr gesprochen.

Wie würde alles kommen? Konnte Huberts Vater ihr vergeben, wenn er erfährt, daß sie ihn absichtlich gelüßt? Welche Kämpfe mußten ihnen noch bevorstehen?

Doch solche ernste Gedanken konnten nur gleich süchtigen Schauern in ihr auf. Sie lauschte dem Pochen ihres Herzens, sie folgte dem dahinschwappenden Schnellzug, der ihr Liebste ihr zuführen sollte.

Da wurde sie gerufen. Es war die Stimme der Pflegerin, welche am Lager der Hausfrau ihre Pflicht ausübte.

"Fräulein, gnädige Frau wünscht Ihre Fleischbrühe! Schluß folgt!"

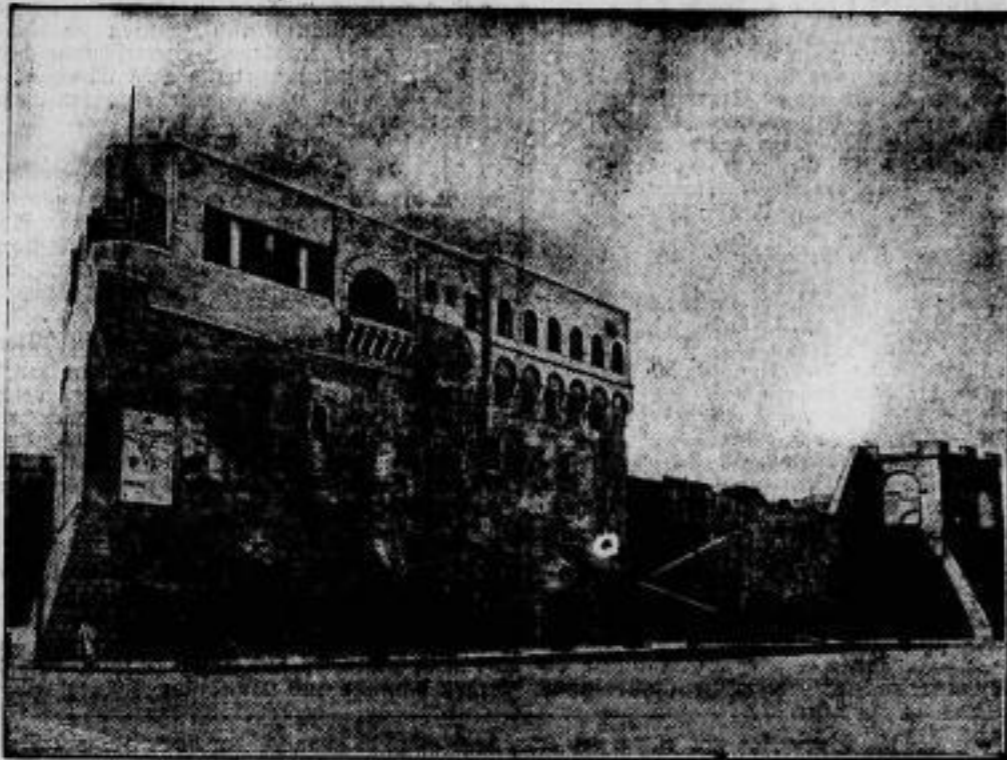


Gartenanlagen.



Modernes Blumenhaus.

Bilder von der „Wassil“,  
der deutschen Gartenbau- und schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Plegnitz.



Station in Tripoli.

Das eigenartig gebaute Bahnh. in Tripolis. (Oben am  
Siegel das italienische Wappen.)



Schöne deutsche Bäder.  
Der Marienbader Kurpark.

### Dreihundertfünfzig Jahre Dresdner Vogelwiese.

Hd. Dresden. Das klassische Volksfest Dresdens, die tolle Woche von „Elbflorenz“, die weltlich berühmte geworden „Dresdner Vogelwiese“, kann Anfang Juli d. J. ihr 350jähriges Bestehen feiern. Denn es war im Jahr 1577, als man das damalige Dresdner Schützenfest zum ersten Male als großes Volksfest feierte und ihm den Charakter einer Vogelwiese auch dadurch gab, daß man es auf einen neuen Platz verlegte. Seine Veranstalterin ist bekanntlich heute noch die privilegierte Dresdner Bogenschützen-Gesellschaft, die sich aus älteren Dresdner Schützen-Gilden heraus schon im 13. Jahrhundert gebildet hat. Auch sie hielt, wie andere ähnliche Schützenbrüdergesellschaften, ihre ersten Schießübungen in der Gegend der heutigen Schießgasse ab, in der man damals gewöhnlich um die Pfingstzeit herum das Hauptschießen veranstaltete, zu dem auch das Volk Zutritt erhielt. Die glänzendste Zeit der alten Dresdner Schützenfeste war die unter den verschiedenen Johann-Georgen, aus der uns ein solches 1690 kunstvollgedrucktes Dresdner Volksfest in einem prächtigen Kupferstich von D. Konrad erhalten ist, das im Dresdner Stadtmuseum hängt. Der Besuch und die Bedeutung des Dresdner Schützenfestes wuchsen im Laufe der Jahrhunderte heran, daß auch der ihm vor 350 Jahren zugewiesene neue Platz an den damaligen „Stegeltischen“, zwischen dem alten Elbschloßhof und der Gewerbeschule an der heutigen Gerobahnstraße, auf die Dauer nicht mehr genügte. Nachdem unter der Regierung Augusts des Starcken die Dresdner Vogelwiese vorübergehend, zwischen 1712 und 1731, in das Oktogebirge verlegt worden war, wurde sie auf Wunsch der Bevölkerung und auch mit auf Betreiben der Bogenschützen-Gilde wieder nach dem „Stegeltischen“ zurückverlegt. Dort auf der alten „Vogelwiese“, wie der Dresdner heute noch sagt, ist sie mit einigen Unterbrechungen in schwerer Kriegszeit bis 1842 geblieben, um dann hinunter an die Elbe „bei Kutons“ verlegt zu werden, wo sie sich, namentlich zwischen 1860 und 80, immer mehr als das Volksfest Dresdens entwidelt hat, das, gleich der „Münchner Oktoberwiese“, eine weit über die Mauern von Dresden hinausgehende Bedeutung erlangt hat. Entfesselte sich doch innerhalb der „tolle Woche“ nicht nur die ganze Lustigkeit des Dresdens, sondern es zeigte sich auf der „alten“ wie auch später auf der „neuen“ Vogelwiese bis in unsere Tage hinein oft wirklich originelle Gebräuche, die diesem Volksfest durch Erhaltung, Erneuerung und urwüchsiges Gedaren seinen charakteristischen Stempel aufzudrücken wußten. Wenn auch die Industrialisierung des modernen Vergnügungslebens der Vogelwiese unserer Tage so manches von ihrer früheren Urwüchsigkeit und Gemütslichkeit genommen hat, so bleibt doch die ganze Art und Bedeutung dieses Volksfestes für Dresden unverändert bestehen. Wie sehr auch der Dresdner an den man-

nigsten Schicksalen und Wandlungen seiner Vogelwiese teilnimmt, das beweisen uns jene Vogelwiesen, an denen durch Hochwasser oder Brand die Festfreude der Dresdner Bevölkerung in einer Weise beeinträchtigt wurde, daß sich die Erinnerung an solche Katastrophenjahre in Wort und Bild noch bis in unsere Tage hinein erhalten hat. Hier sei an die vor 30 Jahren 1897 durch Hochwasser völlig überschwemmte und dadurch verschobene Vogelwiese erinnert und ebenso an die durch gewaltiges Schadenfeuer im August 1909 zu einem Drittel in Asche geseigte. In beiden Fällen hat es damals die Dresdner Bogenschützen-Gesellschaft durch Tatkraft verhindert, trotz aller Hemmungen auch jene Unglücksvogelwiesen doch noch zu richtigen Dresdner Volksfesten zu gestalten. G. G.



Raktor und Poluz rauben die Töchter des Deuflospos.  
Ein Gemälde Peter Paul Rubens.

### Peter Paul Rubens.

Am 28. April 350 Jahre seit der Geburt des genialen Malers Peter Paul Rubens vergangen, der über 1200 Gemälde (sowol, dazu Hunderte von Zeichnungen, Entwürfen und Kupferstichen. Seine Schöpfungen zeichnen sich aus durch große Naturwahrheit, Schwung in der Zusammenstellung und ein erstaunliches Können. Die Gemälde besaßern durch den Glanz der Farben. Der Meister bildete eine Reihe von Schülern aus, die sich ebenfalls auszeichneten, u. a. van Dyck. Den Stoff zu seinen Schöpfungen entnahm Rubens vor allem der Religion und der Geschichte, aber auch der Verfinnlichungs-kunst und der Götter- und Heldenlehre der Alten. Groß war er auch in der Gabe, die Jüge von Persönlichkeiten zu treffen, ebenso groß in der Landschaftsmalerei und in Tier- und Jagdbildern. Charakteristisch für seine Art ist z. B. die Amazonenschlacht, die im Jahre 1619 entstand, und die in der Pinakothek von München hängt. — Rubens entstammt einer flämischen Familie, die vertrieben worden war und im Kaiserlichen eine Zuflucht gefunden hatte. Hier wurde Peter Paul Rubens in dem städtischen Siegen geboren. Im Jahre darauf erhielt die Familie die Erlaubnis, in Köln zu wohnen. In dieser schönen Stadt wuchs der Knabe auf. Als er zehn Jahre alt geworden war, gelang es der inzwischen verwitweten Mutter, wieder nach Antwerpen zurückkehren zu dürfen. Nach Sitte der damaligen Zeit wurde der Knabe in seinem 13. Lebensjahre Page bei einer vornehmen Dame. Damals zeigte sich schon deutlich seine Begabung für Zeichen und Malen, er durfte darum zu einem berühmten Maler in die Lehre gehen, dem Landschaftsmaler Tobias Verhaecht. Im Alter des Meisters reiste er allmählich zu hohem Können heran. Als er 23 Jahre alt war, ging er nach Italien. Der Herzog von Mantua nahm ihn auf und schickte ihn nach Rom, damit er dort für ihn Gemälde kopiere. Die italienische Kunst regte den jungen Meister stark an. Durch Empfehlung erhielt er in seinem 25. Lebensjahre seinen ersten größeren selbständigen Auftrag, der Erzherzog Albrecht, Statthalter der Niederlande, bestellte bei ihm ein Altargemälde. Zwei Jahre später malte er für die Herzogsfamilie in Mantua mehrere große Bilder, darunter eine Christi Geburt. Als im Jahre 1608 seine Mutter starb, siedelte er nach Antwerpen über, heiratete Jabeila Brandt, die Tochter eines Rechtschreibers, und baute sich ein stattliches Haus. Aufträge gingen ihm von aller Welt zu zur Schmückung von Kirchen und Schloßern, u. a. auch für den Louvre in Paris. Seine Werke werden als Schätze geschätzt.

## Vermischtes.

**Waggelzug bei Wunstorf.** Gestern früh 5 Uhr 30 fuhr auf dem Bahnhof Wunstorf (Hanover) eine Rangierabteilung dem aus Richtung Bremen einfallenden Güterzuge in die Flanke. Dabei entgleiten 13 Waggons. Beide Hauptgleise zwischen Wunstorf und Voggenhagen waren auf mehrere Stunden gesperrt. Verletzte sind nicht berichtet. Die Schnellzüge Bremen-Hannover werden über Schwarmstedt umgeleitet. Die Reisenden der Güterzüge sind an der Unfallstelle umhergeblieben.

**Verzweiflungstat einer Verhafteten.** Im Zentrum Berlins wurde am Sonntagabend eine Frau, die im Warenhaus am Alexanderplatz einen Stoffballen gehohlet hatte, verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht. Nach ihrer Vernehmung hat sie die Toilette aufsuchen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihr gewährt. Die Frau stürzte sich aus einem Fenster des Toilettenraumes auf den Hof des Polizeipräsidiums, wo sie schwer verletzt liegen blieb.

**Eine noch unaufgeklärte Mordtat.** In der Wirtschaft Franken in Göttingen bei Daven wurde am Sonntagabend nachmittags die 47 Jahre alte Inhaberin Adele Franken, die das Haus allein bewohnt, in einem neben dem Anwesen liegenden Stall ermordet aufgefunden. Die Leiche wurde mit dem Oberkörper in einem mit Bettfedern ausgefüllten Sack; Hände und Füße waren mit einer Wolldecke gefesselt, der Kopf war mit dicken Lämmern umwickelt. Der Gerichtsarzt stellte Erstickungstod fest. Die Leiche wurde auf dem Friedhof am Koppe aufgebahrt.

**Einfacher Kindesmord eines Ehepaares?** Vor dem Schwurgericht in Waldheim im Schwarzwalde fand gestern ein Kinderordprozess gegen die Landwirtin Helene Stiegler statt, die beschuldigt wurde, ihre sämtlichen 11 Kinder umzubringen. Man nimmt an, daß alle Kinder durch Unterernährung so geschwächt wurden, daß dies zum Tode beigetragen hat. Die angeklagte Frau Stiegler wurde wegen vorsätzlicher Tötung ihres letzten Kindes zu sieben Jahren Zuchthaus und Verweigerung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Für mitangeklagter Ehemann wurde wegen Ranges an Beweisen freigesprochen. Die vorsätzliche Tötung der übrigen zehn Kinder konnte nicht nachgewiesen werden.

**Ehefrau unter dem Einfluß des Grobdeutschen Urteils.** Am Sonntagabend wurde in Würzburg-Oststadt der Elektrotechniker Eisinger seine Frau durch sechs Revolverkugeln tödlich verwundet. Er fand mit seiner Frau in der Scheidungsphase. Die Ehegatten hatten bereits früher geschiedet, die oft in ernste Täuschungen ausarteten. Frau Eisinger war bei dem Grobdeutschen-Prozess in Wien anwesend, kam mit mehreren Blättern, die über den Prozess berichteten, zu ihrem Gatten und sagte, daß eine Frau, die aus Eifersucht ihren Mann getötet habe, nicht verurteilt werden könne. Der Mörder ist früher bereits von seiner Gattin mit dem Tode bedroht worden. Er brach nach der Tat vollkommen zusammen.

**Ausbreitung eines betrunkenen Droschkenschauers.** Ein Berliner Droschkenschaufer fuhr gestern Abend ohne Licht mit einer Stundenbescheinigung von 20 Kilometern die Oranienburger Chaussee entlang und gefährdete Passanten und Automobilisten. Die Kraftfahrzeuge stießen schließlich auf einen Plattenwagen auf, dessen Fahrer vom Bod geschleudert und schwer verletzt wurde. Als ein Polizeikommissar den anscheinend betrunkenen Schaufer festhalten wollte, stießen dieser und die beiden Fahrgäste über den Baumstamm. Der dabei der Droschke den rechten Hand abgerissen wurde. Erst als Landjäger dem schwerverletzten Beamten zu Hilfe kamen, gelang es, die Droschke zu überführen und festzunehmen.

**Drei Personen ertranken.** In der Nähe der Draiser Brücke bei Kreuz (Ostmark) kenterte beim Wechsel der Wägen ein mit drei Personen besetztes Ruderboot auf der Neße. Alle drei ertranken.

**Todessturz eines Jockeys.** Aus München wird gemeldet: Bei den gestrigen Rennen in Rem erlitt ein Jockey einen Todessturz. Der Jockey Gerhartinger stürzte so unglücklich, daß er einen Wirbelsäulenbruch erlitt, dem er sofort erlag.

**Der Flieger Sebrechts tödlich abgestürzt.** Der Flieger Sebrechts, der am vergangenen Sonntag an dem internationalen Flugtag in Brüssel, bei dem der deutsche Flieger Luffier den Preispreis erlangte, teilnahm, ist gestern bei Sturzflugvorführungen in Brüssel tödlich abgestürzt.

**Waggelzug bei Wunstorf.** Gestern nacht fuhr bei Wunstorf der Waggelzug mit einem Güterzug zusammen. Sechs Waggons entgleiten. Ein Eisenbahnbediensteter wurde getötet. Einige Personen erlitten leichte Verletzungen.

**Unfall durch ein altes Geschloß.** Auf einem zum Bezirk des ehemaligen Truppenübungsplatzes Brud an der Weide gehörenden Kalkstein hatten Feldarbeiter ein noch aus der Kriegszeit stammendes altes Geschloß gefunden und beiseitegelegt. Ein 15-jähriger Saisonarbeiter, der zu der Gruppe neu hinzukam, hob das Geschloß vom Boden auf, worauf es dann aber auf dem Rücken der anderen Arbeiter aus Angst wieder weg, wobei es auf einen Stein traf und explodierte. Ein Arbeiter der Gruppe wurde von einem Splitter getötet, der Dursche selbst schwer verletzt.

**Reiseplosion auf einem Oberdampfer.** In der Nähe des Dorfes Hohenhausen ereignete sich Sonntagabend nachmittags auf dem Dampfer Johanna, der dem Schiffseigentümer Hermann aus Wartenweiler Bezirk Botsdam gehört, eine Reiserexplosion, der vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Dampfer wurde beim Durchfahren durch die Saatenferntschleufe durch die hereinströmenden Wasserströmungen gegen die Schleusenwände gedrückt und schwer beschädigt. Bei dem Ansturz starb eine Frau mit einem zwei-jährigen Kinde in den Rachenraum, in dem im gleichen Augenblick durch den Ansturz eine Reiserexplosion erfolgte. Die herausströmenden heißen Wasserdämpfe verbrannten Mutter und Kind betartig schwer, daß sie ihren Verletzungen alsbald erlagen. Die beiden Leichen sind beschlagnahmt worden.

**Verurteilung im Kaffeeer Prozess.** Gegen das Urteil im Kaffeeer Straßensprozess, durch das, wie gemeldet, der Wagenführer Gerlach und der Chauffeur Drenth von der Anklage der Transportgefährdung, der fahrlässigen Körperverletzung an 23 Personen freigesprochen worden sind, hat der Oberstaatsanwalt in Kassel Verurteilung eingeleitet.

**Riesen-Unterschlagungen eines schwedischen Beamten.** Der Direktor der Stockholmer städtischen Bodenkasse Nilsson ist nach Unterschlagung von seiner Verwaltung anvertrauter städtischer Mittel in Gesamthöhe von mindestens 360 000 Kronen verhaftet worden. Die veruntreuten Gelder hat Nilsson zum größten Teile veräußert; seine Unterschlagungen reichen bis in das Jahr 1922 zurück.

**Schwindel eines Engländers in Paris.** Ein ungetreuer Steuerbeamter. In Paris wurde ein Engländer namens Tallet wegen Boden-

## Gurnen — Sport — Spiel — Wandern.

### Sportverein „Sportklub 24“ e. V., Riesa.

1. — 1. — 1. (1. 1. 1.)

Vor 800-800 Zuschauern fand am Donnerstag die zweite Begegnung beider Ortsvereine statt. Während vor einigen Wochen der MSV. sich nur mit einem 1:0-Sieg behaupten konnte, gelang ihm diesmal ein weit günstigerer MSV. in härterer Belagerung genau so ihrer technisch besseren und kontinuierlichen Spielweise verdient, wenn auch das hohe Torergebnis nicht gerade besonderen Qualitäten von Torhütern ihrer Stürmerreihe entsprang. Der Schlagtorhüter Sportklubs war leider recht schwach und gab den MSV.-Stürmern Gelegenheit, zu Toren zu kommen, an die sie selbst nicht glauben und auf deren Erzielungsbahnen sie keinen allzu großen Wert legen werden und können. Vorbildliches zeigten beim MSV. Wöllisch, Lorenz, Knopp und der frühere Sportklub-Torhüter Galt. Der Stürmerquintett konnte nicht überzeugen, es wurde zwar viel geschossen, aber relativ planlos. So schloß z. B. Stiel seine Flanke zurück zur Stürmerreihe und der Rechtsaußen Holmann schloß 75', brauchbarer Vorlagen im Aus. Die Sportkluber waren sich ihrer schweren Aufgabe voll bewußt und man muß die von ihrer Seite geleisteten Leistungen anerkennen. Ihre technischen Schwächen erlebten sie durch unermüdlichen Hitz und Ausdauer. Ihr bester Teil war die Stürmerreihe, die den Gegner zwang, sich herauszugeben und hier war es Klaus 2, der mit seinem Begleiter im Rückpass fast immer Sieger blieb. Diechte war neben Becker der Größere und schaffte aus jeder Lage Luft. Der Sturm, das Schwermoment des Sportklubs, hatte verschiedene gute Momente, spielte aber viel zu durchsichtig und zu weich. Köhler übertraf durch schnelles Laufen recht angenehm. Auch konnte Redka gut gefallen. Das Orient Sportklubs beim Stande von 0:3 resultiert aus einem direkt verwandelten Eckball. Der zweifelhafte Schiedsrichter Matthes (Gröblich) wird wohl für ein Länderspiel kaum in Frage kommen. Er sieht zu wenig und konnte somit nicht überzeugen. Fr. R.

### Spielgruppe Nordachsen (Teil 8. MSV.) DZ.

**Fußball der 3. Klasse, Bezirk Riesa.**  
Der letzte Sonntag brachte die letzten Vorkämpfe der Frühjahrsrunde in Riesa mit folgenden Ergebnissen:  
Fu. Rüderrau 2. — Fu. Frauenbain 34:52  
Fu. Merzdorf 3. — Fu. Riesa 4. 55:48  
Fu. Merzdorf 3. — Fu. Gröblich 2:0  
Fu. Rüderrau 1. — Fu. Hoberlen 0:2  
Fu. Riesa 5. — Fu. Rüderrau 2. 39:42  
Fu. Riesa 4. — Fu. Gröblich 2:0  
Fu. Rüderrau 1. — Fu. Hoberlen 34:45  
Fu. Rüderrau 1. — Fu. Frauenbain 0:2  
Fu. Merzdorf 3. — Fu. Hoberlen 28:44  
Fu. Gröblich — Fu. Rüderrau 2. 0:2  
Fu. Rüderrau — Fu. Rüderrau 1. 0:2  
Fu. Frauenbain — Fu. Hoberlen 48:50  
Fu. Gröblich — Fu. Frauenbain 0:2  
Fu. Riesa 4. — Fu. Rüderrau 2. 48:58  
Fu. Riesa 4. — Fu. Riesa 5. 29:63  
Fu. Riesa 5. — Fu. Merzdorf 59:32.

erreichte Punkte im Spieljahr 1926/27: Fu. Rüderrau 1. 24, Fu. Hoberlen 20, Fu. Gröblich 18, Fu. Merzdorf 8, 14, Fu. Frauenbain 12, Fu. Rüderrau 3, 10, Fu. Riesa 5, 10, Fu. Riesa 4, 4, Fu. Rüderrau 2, Fu. Rüderrau 1. ist damit Bezirksmeister und hat gegen den Bezirksmeister von Dilsch 10. 1847 Dilsch 4, der im Aufstiegskampf gegen Fu. Rüderrau mit 44:40 siegte, zum Gutsverlust am 10. Juli nachm. 1/2 Uhr ein Spiel um den Sieg der 3. Klasse ausgetragen. Fu. Riesa 5. und Fu. Rüderrau beteiligten sich an den Spielen erst seit der Frühjahrsrunde.

Schwindel und sonstiger Hochschlagen mit einem seiner Mitarbeiter namens Glone verhaftet. Tallet hatte sogar Boineard eine von ihm ausgearbeitete Methode zur Erzielung von Gewinnen bei Waggelzugfahrten zu Gunsten des französischen Schachamtes unterbreitet, die aber abgelehnt wurde. Nichtsdestoweniger ließ sich Tallet für seine rühmliche Tätigkeit im Interesse der französischen Finanzen eine Anerkennung ausstellen, die ihm schließlich über 1 1/2 Millionen Franken unterzeichnet.

**Ein Versicherungsfall in Oboersschleben.** In den letzten Tagen gingen in Rationis Berichte um, die von großen Unterschlagungen bei der Schlesischen Landesversicherungsanstalt wussten. Am Sonntag wurde der Leiter der Kreditabteilung der Anstalt, Sohma, unter Betrugsverdacht verhaftet, zwei weitere Beamte wurden rüflos entlassen und gegen zwei andere wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet. Die unterschlagene Summe soll sich auf mehrere 100 000 Mark belaufen.

**Der Segelflieger Schulz völlig wiederhergestellt.** Der Segelflieger Lehrer Ferdinand Schulz, der vor acht Tagen infolge eines Flugzeugunfalls eine leichte Gehirnerschütterung erlitten hatte, hat jetzt völlig wiederhergestellt, im Flugzeug die Rückreise nach Marienburg angetreten.

**Studentenmensur in Sach.** Vor dem Amtsgericht in Mühlheim in Baden hatte sich die Witin des Bäckers Dohes in Sach wegen Begünstigung von Studentenmensuren zu verantworten. Die Anklage war ihr vor, sie habe am 14. Dezember vorigen Jahres in Sach ihrer Wirtschaft die Abhaltung von studentischen Mensuren gebildet. Bei der Vernehmung erklärte sie, daß sie um Überlassung des Saales für etwa 200 Studenten zum Zwecke einer Aufführung angegangen worden sei. Tatsächlich seien auch an dem tragischen Tage etwa 160 Studenten angekommen, die zum Teil mit Gepäck versehen gewesen seien. Sie als Witin habe alle Hände voll zu tun gehabt, um die Bedienung ihrer Gäste sicherzustellen, habe daher auch von dem, was die Studenten taten, keinerlei Notiz nehmen können. Drei Auszubehrende hätten aber die Gesundheitsgefährdung als solche eingestuft sei, sei sie von den Studenten verhindert worden, Feststellungen vorzunehmen. Den Hauptbeteiligten sei es gelungen, die Wirtschaft rechtzeitig zu verlassen, so daß nur einige Schüler beschlagnahmt werden konnten. Die Witin wurde freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

**Hoch klingt das Lied vom braven Mann.** Der Lokomotivführer Faust fuhr mit seinem Eisenbahnzuge am Ufer der Bahn von Weisburg nach Dinsburg. Plötzlich sah er, wie unten im Wasser eine Frau zu ertrinken drohte. Da er wußte, daß die Strecke frei war, hielt er sofort an, zog seine Jacke aus, sprang von der Lokomotive hinunter in die Bahn, packte die Frau und brachte sie zurück an Land. Dann kletterte er wieder auf seine Lokomotive und fuhr schnell mit seinem Zuge weiter. Faust hat, wie die „S.“ schreibt, auf ähnliche Weise schon drei Frauen und zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet.

**Raffenerkrankungen an Typhus.** Wie der „Riesener Korrespondent“ aus Gochstedt meldet, sind

### Dauerschwimmen Dirischkeim-Riesa.

Der SC. Otter Riesa veranstaltete am gestrigen Sonntag das terminlich festgesetzte Dauerschwimmen Dirischkeim-Riesa. Trotz der kalten Lufttemperatur und 18 Grad Wasserwärme gingen 5 Damen und 4 Herren 11 1/2 Uhr zu Wasser, um die 18 km lange Strecke zu durchschwimmen. 11 1/2 Uhr verließen 2 Herren das Wasser und begaben sich in das Begleitboot. Alle anderen trafen 13 1/2 Uhr im Städt Riesa ein. Unterwegs wurden die Teilnehmer während des Schwimmens mit Nudeln und Cognac gestärkt. Dieses sowie das vor 8 Tagen stattgehabene Schwimmen Rüderrau-Riesa soll lediglich ein Training für das im Juli bei schönem Wetter stattfindende Schwimmen Riesa-Rüderrau-Weigern sein. Der kommende Sonntag bringt das Dauerschwimmen Dilsch-Riesa, 17 km.

### Internationale Motorradrennen in Leipzig.

Auf der Leipziger Motorradbahn wurden am Sonntag die ersten internationalen Motorradrennen ausgetragen, die durchweg ausgezeichneten Sport brachten. Der erfolgreichste Fahrer war Rütchen (Ertelens) auf Harley-Davidson, der drei Rennen gegen härteste in- und ausländische Konkurrenten gewinnen konnte, darunter das Hauptrennen um den Preis der Stadt Leipzig, indem es ihm gelang, das ganze Feld zu überwinden. Ebenso gelang es ihm, den von dem Franzosen Bolvin i. J. 1925 aufgestellten Bahnrekord über eine Runde von 15 auf 14,8 Sekunden gleich 124 km Stundengeschwindigkeit herabzudrücken.

**Northen Romads gegen Fortuna (Leipzig) 5:3 (1:1).**  
Der englische Amateurmeister Northen Romads, der gegen Hertha BSC. unentschieden 1:1 gespielt hatte, gestaltete sein zweites Spiel gegen Fortuna (Leipzig) zu einem 5:3-Sieg. Die Engländer waren in der Halbzeitabteilung und im Zusammenpiel den Leipziger Überlegen. Die Mannschaft war vollkommen ausgeglichen und setzte seinen schwachen Punkt, während Fortuna es vielfach nicht verstand, gute Gelegenheiten auszunutzen. Die Leipziger wehrten sich jedoch hartnäckig und konnten das Spiel durch ihren Kampflifer bis zur letzten Viertelstunde beim Stande von 3:3 unentschieden halten. Dem Endspurt der Engländer hatten sie aber nichts mehr entgegenzusetzen, so daß diese noch zweimal einschließen konnten.

### Die Oesterreichische Fußballmeisterschaft

wurde am Sonntag durch den Sieg von Mirna mit 5:0 über den Brigittenauer FC. entschieden. Mirna hat damit den Titel errungen. Im Freispielspiel fanden sich FC. Budapest und Rapid-Wien gegenüber. Der hart durchgeführte Kampf endete 3:3 unentschieden.

### Deutsche Ruderregatta in Wien.

Die Große Wiener Ruder-Regatta wurde am Sonntag abgeschlossen. Sie war ausgezeichnet besetzt und brachte den Deutschen große Erfolge. Der Preis des Tages war die Mannschaft des Berliner Ruder-Clubs, die den Entloren-Wächter in der neuen Rekordzeit von 6:13 3/5 und der Victoria-Silberreier ebenfalls in der Rekordzeit von 7:00 3/5 gewinnen konnte.

### Dr. Weiker und Volke-Stettin

legten bei den internationalen Wettläufen des SC. Sparta in Roonendagen in den Rufen über 400 m, 800 m und 400 m Hürdenlaufen. Volke gewann das Rennen über 3000 m, 6000 m und 2000 m Hindernislaufen überlegen gegen dänische und schwedische Teilnehmer.

dort plötzlich etwa 20 Personen, zumeist Kinder, an Typhus erkrankt. Ein Anabe schwebt in Lebensgefahr. Die Erkrankungen sollen auf den Genuß von Speiseeis zurückzuführen sein. Alle Typhusverdächtigen wurden zur Isolierung nach Halle und Merseburg gebracht.

**Regen und Kälte im Schwarzwalde.** Im Gefolge der kühlen Witterung und der letzten Niederschläge der letzten Tage kam es gestern Abend im südlichen Schwarzwalde zu kalten Regenfällen bei erheblichem Temperaturrückgang. Auf dem Feldberg stand das Thermometer auf - 0,4 Grad, heute morgen gegen 8 Uhr zeigte das Thermometer - 0,1 Grad an. In den Nachtstunden ist auf dem Feldberg Schnee gefallen. Die Schneehöhe beträgt 2 Zentimeter.

**Wirbelsturm in Rußland.** 50 Kilometer vom Tschita wütete ein heftiger Wirbelsturm, der von einem Hagelsturm begleitet war, dessen Körner Taueneisgröße überstiegen. Viel Vieh wurde getötet, 12 Bauern verunglückt. Durch einen siebenstündigen Regen wurden in mehreren Bezirken des Gouvernements Smolensk die Saaten weggeschwemmt. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Ein 24-jähriger Regentag bei Tschibin an der Wolga zerstörte die Ufer und verursachte Erdstöße. Das Wasser der Wolga ist dauernd im Steigen begriffen.

**Erstigung des Chimborazo vor 125 Jahren.** Vor 125 Jahren ereignete das Ereignis einer frühen Bergbesteigung das Erstaunen der ganzen Welt. Ein Mensch war bis zu der Höhe von 6810 Metern emporgekommen. Alexander von Humboldt war es, der auf seiner Forschungsreise in Amerika den Versuch gewagt hatte, den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen. Der Gipfel erreichte er freilich nicht. Erst der Engländer Whymper hat im Jahre 1860 die Besteigung dieses höchsten Gipfels der Südgebirge in Ecuador ausgeführt und eine Höhe von 6810 Metern festgestellt. Die Forschungsreisen Alexanders von Humboldt sind vorbildlich geworden, weil dieser vielseitig gelehrte Mann nicht ein einzelnes Fachgebiet vertieft, sondern alle Fachgebiete zusammenfaßte, um ein Bild der inneren Zusammenhänge in den Naturerscheinungen zu gewinnen.

**Gelbes Fieber.** Bei Dänern erkrankten in einer Reihe benachbarter Ortschaften eine Anzahl nervolter Kinder. Es stellte sich die Vermutung ein, daß sie eingeschlagen werden mußten. Unblich stellte sich heraus, daß es sich um gar keine Krankheit handelte, sondern daß den Tieren ein unsichtbarer Gift in den Rückenmarkern beigebracht worden war. Als Täter wurde der Fleischer ermittelt, dem die notgeschlachteten Tiere zur Verwertung übergeben wurden, und der sich dadurch einen beträchtlichen Gewinn verschaffte. Er wurde wegen dieser eigenartigen verbrecherischen Tat zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Zigzi Extra 4.8**  
Zigarettenfabrik MONOPOL  
Göteborg  
1875